

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: pro numerando
Stückpreis: 1,50 M., monatlich 1,10 M.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Fragt für die hochgradigste Anzeigen-
zeile oder deren Raum 10 Pf., für
politische und gesellschaftliche Artikel
und Besprechungs-Artikeln 15 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das heißt
Werbung, jedes weitere Wort 10 Pf.,
Werbungsstücke und Geschäftsbenach-
tigungen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Warte über 10 Zeilen
haben zahlen für zwei Zeilen.
Für die nächste Nummer werden bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Ercheint täglich.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Telegraphisch-Verketten:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 10. Januar 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Lebhafte Kämpfe im Zentrum der Westfront.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Tagesberichte.

Der „Bosfischen Zeitung“ wird aus Genf vom
2. Januar gemeldet:

Der französische Bericht von gestern, nachmittags
3 Uhr, lautet: Die feindliche Artillerie zeigte gestern viel Tätigkeit
in Belgien und in der Gegend von Arras. Die französische
Artillerie antwortete lebhaft und wirksam. Unsere Infanterie er-
zielte einige Fortschritte. Bei Combarthe nahmen wir auf
fünfundzig Meter vor unseren Gräben einen vom Feind besetzten kleinen
Hügel. Südlich St. Georges gewannen wir Terrain und be-
schädigten ernstlich die Steenstraate benachbarten feindlichen
Gräben im Raum Arras. Im Gefolge von Verthoval
mussten wir, ohne angegriffen worden zu sein, gewisse Stücke von
Gräben räumen, wo unsere Leute bis zu den Schultern eingesenkt
waren. Links von Poisselle wurde unsere Grabenlinie weiter vor-
getrieben. Wir besetzen den Weg von La Poisselle nach Avelun.
Im Wisnetale war das Artillerieduell ziemlich lebhaft. Unsere
schwere Artillerie erzielte gute Resultate. Bei Blanchefort hat ein
feindlicher Minenwerfer und Verluste beigebracht. Am
Nachmittage jedoch hielten sich das Feuer der Deutschen auf. Im
Raum Reims weislich des Bois des Jouvans sprengten wir ein
Brodhaus und besetzten neue Gräben auf 200 Meter vor unseren
Linien. Der Infanteriekampf zwischen Weihen und Brunach ist
von heftiger Bestigkeit gewesen. Die Deutschen ließen zahlreiche
Tote auf dem Gelände. Unsere Verluste waren gering. Zwischen
Joncherch zu Suipe und Souain brachten wir zu wiederholten
Malen feindliche Artillerie zum Schweigen. Wir wählten die deut-
schen Gräben um und zerstörten ihre Holzverbrückungen. In den Ar-
gonnen nördlich Hautchebauchée sprengte der Feind durch Minen
einige unserer Gräben in der ersten Linie, die vollkommen zerstört
wurden. Der darauf folgende heftige Angriff wurde durch Besatzungs-
kampf abgefochten. Wir machten Gefangene und behaupteten
unsere Front auf einer Ausdehnung von 80 Metern, wo die Ver-
schüttung unserer Gräben uns zwang, unsere Linie 20 Meter nach
rechts zu verlegen. Zwischen Maas und Mosel und von den
Mooshöfen ist nichts zu melden. Den ganzen Tag über wüthte ein
heftiger Sturm. Unsere Offensive nahm in der Gegend von Thann
und Altkirch ihren Fortgang. Wir erzielten dort wichtige Resul-
tate und nahmen die Gräben auf der östlichen Flanke der Höhe 425,
wo es dem Feinde gelungen war, sich vorgeschoben wieder festzusetzen.
Darauf gewannen wir östlich dieser Gräben Boden. Weiter südlich
nahmen wir Oberburnhaupt. Gleichzeitig schritten wir in
Richtung der Brücke von Assbach und Kolberg vor. Die feind-
liche Artillerie, welche vergeblich versuchte, unsere Batterien zu er-
reichen, verzichtete schließlich darauf, sie zu beschießen und be-
schränkte sich auf eine Beschießung des Hospitals von Thann, das
wir geräumt hatten.

Der amtliche französische Bericht vom 8. Januar, 11 Uhr
abends, lautet: Nördlich Soissons nahmen wir eine deutsche
Redoute und eroberten zwei hintereinander liegende Grabenlinien
und erreichten die dritte Linie. Drei feindliche Gegenoffensiven
wurden zurückgeschlagen. In den Argonnen hat ein sehr heftiger
Angriff auf der Höhe von Hautchebauchée uns zuerst zum Rück-
zug gezwungen auf einer Frontlänge von einem Kilometer. Wir
unternahmen aber einen Gegenangriff und besetzten unsere Stellungen
wieder.

Neuer deutscher Fliegerangriff auf
Dünkirchen.

London, 9. Januar. (W. T. V.) „Daily Chronicle“ meldet:
Deutsche Flugzeuge erschienen neuerdings über Dünkirchen
und warfen mehrere Bomben ab; niemand wurde
getötet. Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über Furnes.

Neumusterung französischer Zurückgestellter.

Paris, 8. Januar. (W. T. V.) Nach dem „Echo de Paris“ hat
General Gallieni von allen seinen Bezirke unterstehenden
Rekrutierungsbüros einen Bericht eingefordert über den Ge-
sundheitszustand der ausgemusterten und vorläufig zurück-
gestellten Mannschaften, welche zum Waffendienst tauglich befunden,
aber noch nicht eingestell wurden. Das Blatt berichtet, daß diese
Mannschaften demnächst zu irgendwelchen Dienstleistungen heran-
gezogen werden sollen; in der Provinz wird voraussichtlich eine
ähnliche Maßregel getroffen werden.

Ein Sohn Vivianis unter den Kriegsoffern.

Paris, 9. Januar. (W. T. V.) Meldung der Agence
Havas. Ministerpräsident Viviani wurde amtlich
vom Tode seines jüngsten Sohnes benachrichtigt, welcher
als Infanteriesoldat am 22. August beim Angriff auf einen
deutschen Schützengraben gefallen ist.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
9. Januar 1915. (W. T. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungünstige Witterung, zeitweise wolken-
bruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch
gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen
über ihre Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich
Soissons wurden unter erheblichen Verlusten
für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Perthes (nörd-
lich des Lagers von Chalons) wurde unter schwe-
ren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere
Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff,
nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeu-
teten einige Minenwerfer und einen Bronze-
mörser; schlesische Jäger, ein lothringisches
Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich
hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter
Graben bei Flirey wurde in dem Augenblick
gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz
genommen hatten. Die ganze französische Be-
satzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich
nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burn-
haupt und den vorgelagerten Gräben in ihre
Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190
Gefangene in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlech-
tem Wetter unverändert. Unsere Beute vom
7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und
7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 9. Januar. (W. T. V.) Amtlich wird ver-
lautbart: 9. Januar 1915 mittags:

In Westgalizien, wo sich die Geuer zumeist bis
auf die nächsten Distanzen gegenüberziehen, wurde gestern ein
Nachstangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich
Zallicz abgewiesen.

Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf
an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen
musste gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf
dem Kirchturme Maschinengewehre anstellten hatten.

In der südlichen Bukowina und in den Kar-
pathen nur Plänkelleien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hofner, Feldmarschallleutnant.

Ein französischer General gefallen.

Bordeaux, 9. Januar. (W. T. V.) Der General der
Kolonialinfanterie Raymond ist gefallen.

Ungleiche Verteilung der Kriegsstrapazen.

Basel, 8. Januar. (W. T. V.) Nach einer Meldung der
„National-Zeitung“ aus Paris weist Gustav Hervé in der
„Guerre Sociale“ auf den schweren Mißstand hin, welchen auch
andere französische Blätter schon rügten, daß Territorial-
soldaten von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne
Pause und Erholung in den Schützengräben kämpfen, während
Tausende von jungen Leuten in den Depots liegen
und auch die Drückergeroi vieler Soldaten nicht aufhören will.

Wirtschaftliche Kriegsfürsorge.

Die Regierungsmaßnahmen zur Sicherung der Lebens-
mittelversorgung während der Kriegszeit sind vielfach in
merkwürdiger Verkennung des Charakters dieser Maßnahmen
und des Lebens sozialistischer Forderungen als „sozialistisch“
bezeichnet worden. Vielmehr muß man behaupten, daß die
Maßregeln ängstlich allem dem aus dem Wege gehen, was
wie ein Anlaß zu sozialistischer Regelung angesehen könnte.
Keine der getroffenen Maßnahmen widerspricht dem herr-
schenden System privatrechtlicher Wirtschaft und ersetzt
etwa private Initiative durch planmäßige Organisation.
Keins der auch in Friedenszeiten vorhandenen Zwangs-
glieder zur Vermittlung von Angebot und Nachfrage, wie
sie die Willkür der Produktion notwendig macht, ist bisher
ausgeschlossen worden. Im Gegenteil, die Spekulation treibt
trotz und zum Teil infolge der wirtschaftlichen Kriegsmaß-
nahmen noch wildere Blüten als zuvor; und das tastende,
äckernde, vor jedem tieferen Einblick zurückweichende
Vorgehen, das die Regierung beinahe täglich zur Abänderung
und Erweiterung ihrer früheren Maßnahmen zwingt, ist
feinstenswegs dazu angetan, der Spekulation den Boden abzu-
graben. Von einer ernsthaften Organisation der Produktion
und Regelung der Konsumtion ist erst recht nicht die Rede.
Das wenige, was bleibt (Höchstpreisgesetze und Beschlag-
nahmegericht), steht so gut wie nur auf dem Papier. Die
Höchstpreise werden, wie jeder Mann der Praxis weiß, um-
gangen und das Beschlagnahmegericht nicht ausgeübt.

Es soll hier nicht noch einmal die ganze Reihe der Ver-
schärfungen und Mißgriffe im einzelnen erörtert werden; das
ist an dieser Stelle an Hand der jedesmaligen Regierungs-
verordnungen bereits geschehen. Nur die dringlichsten
Wünsche sollen vorggetragen werden, deren Erfüllung die von
Tag zu Tag ernster werdende Frage der Volksernährung zu
lösen geeignet wäre.

In gewissen Kreisen nimmt man diese Sorge allerdings
sehr leicht. Wenn man die Bevölkerung Tag für Tag zur
Sparsamkeit ermahnt, glaubt man dort das wesentliche
getan zu haben. Nun ist gewiß Sparsamkeit im
Verbrauch von Lebensmitteln und eine rationelle Verwertung
von Zweierständen und Abfällen durchaus angebracht. In
den breiten Massen wird aber mit Rücksicht auf das geringe
Einkommen und den hohen Preis der Nahrungsmittel schon
sehr jeder mit allen Lebensmitteln sehr sorgsam umgegangen.
Das besserstellte Bürgertum kann zwar durch größere
Sorgsamkeit zum Ausverkauf des Weizenmanfoss beitragen.
Aber in ernsten Zeiten hilft nur auf den Erfola von Ernäh-
rungen zu verlassen, ist recht zweifelhaft. Da das auch von
den Verantwortern des Sparsystems eingesehen wird, mehrten
sich die Forderungen nach Erhöhung der Getreide-
höchstpreise, was um so verständlicher ist, als jene Kreise
auch meist an einer solchen Erhöhung materiell interessiert
sind. Da indessen das Bedürfnis nach Lebensmitteln un-
bedingt befriedigt werden muß, ist zunächst einmal fraglich, ob
eine Preisserhöhung wirklich eine Einschränkung des in weiten
Kreisen schon nicht sehr hohen Konsums nach sich ziehen würde.
Den Vorteil hätten dann nur die Produzenten und Händler;
die Lebensmittelversorgung wäre durchaus nicht ge-
sicherter, und der Konsum und damit die Produktion anderer
minder wichtiger Konsumartikel würde zurückgehen. Würde
man aber die Höchstpreise so sehr steigern, daß auch die breiten
Massen ihren Verbrauch an Lebensmitteln einschränken
müßten, so würden zwar die Vorräte gestreckt, die Ernährung
des Volkes aber schon jetzt geschwächt, was man durch die
Maßnahme erst für die Zukunft erzielen wollte.

Liebe die gesamte Weizen- und Roggenproduktion für
die menschliche Ernährung zur Verfügung, so stünde die
Frage der Brotversorgung überhaupt nicht allzu kritisch. Der
Einfuhrüberschuß an Weizen betrug im Jahre 1913 etwa
17 Millionen Doppelzentner, der Ausfuhrüberschuß an
Roggen rund 8,8 Millionen Doppelzentner. Bei einer Ge-
samtproduktion von 122 Millionen Doppelzentner Roggen
und 46,6 Millionen Doppelzentner Weizen fällt das Man-
gel nicht allzu sehr ins Gewicht, wenn auch allerdings berück-
sichtigt werden muß, daß der Ausfall durch Ernteverlustun-
gen in Ostpreußen und im Elsaß und durch den gesteigerten
Bedarf mobilisierter Massen vergrößert wurde. Die Kalamität
wird aber dadurch schlimmer, daß die große Einfuhr von
Futtermitteln diesmal ausfällt. Im Jahre 1913 wurden
eingeführt:

Table with 2 columns: Futtermittel, Millionen Doppelzentner.
Futtermittel 80,87
Weizen 14,14
Rais 0,10
Reisabfälle, Erbsen usw. 0
Dollmetschen 7,9

Die Landwirte griffen nun zu ihren Roggenvorräten, um den Mangel an Futtermitteln zu erleben. Die Höchstpreisgesetz förderte noch diesen Mißbrauch, denn die Preise sind für Gerste und Roggen gleich hoch. Da in Wirklichkeit die Preise über die gesetzlich festgelegte Höhe noch hinausgehen, ist es natürlich für den Landwirt rationaler, eigenen billigen Roggen zu verfüttern, statt Gerste und andere teure Futtermittel zu kaufen. Das Verfüterungsverbot nützt bis heute nichts, zumal jegliche Kontrolle über die Landwirte fehlt. Ob eine solche Kontrolle überhaupt wirksam durchzuführen ist, kann bezweifelt werden. Vielleicht wird die Einführung von Höchstpreisen für Futtermittel eine Besserung bringen.

Biel erfolgreicher wird der Ersatz von Futtermitteln sein, wie er teilweise durch planmäßige Verwertung von Saeise- und Küchenabfällen gewonnen werden kann. Die Städte sollten endlich insgesamt — eventuell durch Gesetz gezwungen — dazu übergehen, diese Abfälle zu sammeln und den Schweinezüchtern zuzuführen bzw. selbst Schweinemastanstalten einzurichten. Durch den Mangel an Futtermitteln sind viele — und gerade die Kleinen — Viehhändler gezwungen gewesen, ihr Vieh abzuschlachten. So rechnet man, daß der Schweinebestand, der im Jahre 1918 rund 25 Millionen zählte, im Laufe dieses Jahres bis auf die Hälfte herabgehen wird. Die Mahnung, Dauerwaren (Kleinfleischerwaren, Dauerturst und anderes) anzuspeichern, kann wieder nur von wenigen Kreisen befolgt werden, selbst wenn die Fleischpreise heruntergehen.

Nur planmäßige Bemühungen, die Viehbestände möglichst zu erhalten, kann vor einem Mangel und vor Teuerung während und nach dem Kriege bewahren. Ueberhaupt fränken sämtliche Maßnahmen der Regierung daran, daß sie nicht einmal für eine längere Friedenszeit Genüge leisten, geschweige, daß sie für die Friedenszeiten weitaussehende Vorteile treffen.

Die Ueberflucht über die tatsächliche Höhe der Vorräte wird wesentlich dadurch erschwert, daß die Regierung keinen allgemeinen Deklarationszwang durchgeführt hat. Alle Maßnahmen könnten die vorhandenen Vorräte in der Schweinefleischerei viel leichter überwinden, wenn sie auf genauer Kenntnis der Vorräte basieren würden. Augenblicklich erleidet der Mangel einer durchgeführten Deklaration das Einperren der Vorräte, wozu das im Gesetz vorgesehene automatische Aufsteigen der Höchstpreise den Anreiz bietet. In ländlichen Kreisläutern sollen sich sogar wenig verfeinerte Vorräte befinden. Rigorose Durchführung des Beschlagnahmegerichts auf Grund allgemeinen Deklarationszwangs wird hier allein Abhilfe schaffen können. Daraus wird dann weiter eine Innehaltung der Höchstpreise folgen; denn heute zahlt der Großhändler gern höhere Preise, wenn ihm überhaupt nur geliefert wird.

Der Seekrieg.

Neues von der „Emden“-Mannschaft.

Kopenhagen, 8. Januar. (Z. U.) Die „Berlinske Tidende“ veröffentlicht eine Reihe weiterer Informationen über die Taten der in Freiheit befindlichen „Emden“-Mannschaft aus Hangoon. Danach bemächtigte sich die circa fünfzig Mann starke Mannschaft zunächst eines alten englischen Dreimastkranzschiffes namens „Aneha“. In das Schiff bauten sie einige Kanonen und ein ihnen zur Verfügung stehendes Maschinengewehr ein. Diese Geschütze bildeten zusammen mit einem wiederhergestellten alten Mörser, der sich auf dem „Aneha“ befand, die gesamte Bewaffnung dieses Segelschiffes, das augenblicklich die ganze Handelsflotte in den ostindischen Gewässern aufs höchste stört und beunruhigt und allen Verfolgungen der englischen Kreuzer trotzt. Vor einiger Zeit nun kaperte der „Aneha“ einen ziemlich modernen englischen Kohlendampfer „Orford“. Der größere Teil der deutschen Mannschaft siedelte auf den Dampfer über, der jetzt als

Brotgesetze in früherer Zeit.

Die Beschränkungen, die durch die neuen Bäckerverordnungen den Weizenbäckern auferlegt werden, können nur in unserem vorwiegend zivilisierten ein gewisses Aufsehen erregen, denn dem Menschen der Gegenwart ist ja das Weizenbrot ein gewöhnliches Nahrungsmittel geworden, während es vor 100 Jahren noch als eine Delikatesse galt. Der Antikeforscher Gustav Klein, der uns in die Haushaltung zur Zeit der Vorkriegsperiode einen intimen Einblick im 18. Jhd. berichtet, daß damals noch vielfach zu Hause gebacken wurde; selbst in den großen Städten, wo der einzelne seinen Backofen meiste hatte, kaufte man sich noch das Korn selbst auf dem Markt, ließ es dann in der Mühle mahlen und trug das Mehl zum Bäcker, der daraus das Brot für eine bestimmte Familie herstellte. Ueberall handelte es sich dabei um Schwarzbrot, das allein auf den Tisch kam. Nur für Kranke und bei besonderen Gelegenheiten gab es Weißbrot und Semmeln, die nicht im Hause selbst gebacken wurden, sondern die man beim Bäcker für teures Geld einkaufte. Das Schwarzbrot, von dem man gleich auf einmal eine große Menge herstellte oder beim Bäcker haben ließ, wurde dann „eingemacht“, d. h. verschiedenen Prozeduren unterworfen, die es möglichst lange frisch hielten. Jährliche Mittel dieser Art waren von Schwange, und die Hausfrau war auf ein besonders gutes „Proteinmagerzeug“ sehr stolz. Zustände, wie sie jetzt herbeigeführt werden, wo man alljährlich sein frisches Weizenbrot ins Haus bekommt, wenn auch nicht gleich frühmorgens, würden daher den Menschen vor 100 Jahren als ein großer Luxus erschienen sein.

Das Backen des Weizenbrotverbrauchs ist erst sehr allmählich im 19. Jahrhundert eingetreten. Otto Vöhr, in seinen Schilderungen einer deutschen Stadt etwa aus dem Jahre 1830, teilt mit, daß die wohlhabenden Leute damals morgens Weißbrot zum Kaffeessen aßen, aber meist ohne Butter. Außerdem gab man wohl einen „Beden“ mit in die Schule, und das war dann für die Kleinen ein besonderer Vordessert. Am Nachmittag aber war nach allgemeinem Schwarzbrot üblich. Das Hauptgewicht legten demnach auch die Brotgesetze der Vergangenheit auf den Roggen, der stets das eigentliche Brotgetreide gewesen ist. Solche Brotgesetze sind im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert des „baptarischen Absolutismus“, besonders reichlich erlassen worden, und durch sie griff der Staat noch ganz anders in die Gewohnheiten und die „Geschmäcker“ der einzelnen ein, als es heute selbst in Kriegszeiten der Fall ist. Ein bezeichnendes Beispiel dafür bieten etwa die Maßnahmen, die Friedrich II. sogleich bei seinem Regierungsantritt 1740 ergreift und die Ernst Conrath in seinem inhaltreichen Werk über das Alt-Berlin von Anno 1740 ausführlich darstellt.

Der Sommer 1740 lieferte eine sehr schlechte Ernte, und da schon vorher das Getreide „extraordinar theuer“ gewesen war, so stiegen die Preise noch immer mehr. Der Scheffel Roggen, der am 1. Juni 1740 12 Gr. kostete, hatte Mitte November den Höchstpreis von 1 Tl. und 24 Gr. erreicht. Für den Scheffel Weizen zahlte man gar 2 Tl. und 18 Gr. Nun wurden zwar so-

„Emden Nr. 2“ Naab auf die englischen und französischen Handelsschiffe macht. Man befürchtet englischerseits, daß den englischen Schiffen eine Reihe Handelsfahrzeuge schon zum Opfer gefallen sind, da von ostindischen Hafenbehörden mehrere Handelsschiffe als überfällig gemeldet worden sind. Die Marinebehörden in Rangoon haben jetzt eine öffentliche Warnung vor dem „Aneha“ und der „Orford“ erlassen mit einer genauen Beschreibung beider Schiffe.

Englische Minen.

Rotterdam, 8. Januar. (W. Z. V.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Szimla: Hier wurde der Kapitän eines Fischdampfers zu einer Strafe von drei Guineas verurteilt, weil er sein Schiff ohne Lötien durch das Minenfeld nach dem Dumber geschickt hatte. Das Blatt bemerkt dazu: Die kürzliche Behauptung der „Times“, daß die Engländer keine Minen gelegt hätten, ist also unrichtig, denn nur auf einem englischen Minenfeld kann ein englischer Posten Versteck wissen.

Der Krieg und die Kolonien. Kämpfe in Kamerun.

London, 8. Januar. (Z. U.) Hier vorliegende Meldungen aus Duala besagen, daß ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte, und zwar 10 Weisse und etwas über 100 Farbige, sich nach einem Ueberfall einer englischen Patrouille durch das von den Engländern besetzte Gebiet durchgeschlagen hat und sich augenblicklich auf der Johann-Albrechts-Höhe befindet. Diese von der Natur bereits sehr geschützte Höhe ist von der Handvoll Deutsche noch weiter besetzt worden und trotz bisher jedem Angriffe. Eine Operation großen Stils wird gegen das kleine Fort eingeleitet werden müssen.

Freigabe der deutschen Zivilgefangenen von Neuguinea.

Sydney, 9. Januar. (W. Z. V.) Die Deutschen von Herbertshöhe reisen am 16. Januar mit dem Dampfer „Sonoma“ nach San Francisco ab. Bei Uebergabe der Insel wurde vereinbart, daß der Gouverneur und die Zivilbeamten gegen Ehrenwort nach Deutschland zurückkehren dürfen. 101 deutsche Familien beabsichtigen, mit der „Sonoma“ zu reisen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Gefecht am Oranjeblau.

Amsterdam, 9. Januar. (W. Z. V.) Das „Allgemeen Handelsblad“ veröffentlicht folgendes Neuteretelegramm aus Pretoria: Amtlich wird gemeldet, daß südafrikanische Truppen am 6. Januar Schiedsricht besetzt haben. Sie hatten fünf Verwundete. Der Feind zog sich über den Oranjeblau zurück, nachdem er alle Pontons und Boote zerstört hatte. Das „Handelsblad“ fügt hinzu, das Telegramm, das noch meldet, daß der Feind auf dem nördlichen Ufer des Oranjeblaus gelassen sei, ist nicht klar, da Schiedsricht selbst am Nordufer liegt.

Der Austausch der Gefangenen.

Now, 9. Januar. (W. Z. V.) Zu der Frage der Auswechslung der kriegsuntauglichen Gefangenen bemerkt „Corriere d'Italia“, daß autorisierte Persönlichkeiten erklären, man werde bei der wirklichen Durchführung des Planes, der im Prinzip bereits angenommen sei, auf keine praktischen Schwierigkeiten stoßen. In der Tat würde die Beförderung der als untauglich zum Kriegsdienst befundenen Gefangenen nach einem neutralen Gebiet sehr leicht sein, und dort könnte die Auswechslung vor sich gehen.

Die Schweiz würde sich wegen ihrer geographischen Lage für den Austausch der Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland empfehlen, Rumänien für Oesterreich-Ungarn und Jugland, Holland für England und Deutschland.

Die allgemeine Wehrpflicht in England.

London, 9. Januar. (W. Z. V.) Im Oberhaus sagte Lord Haldane bei Erörterung der militärischen Lage, der Aufforderung zum Eintritt ins Heer sei in musterzügiger Weise entsprochen worden. Es sei kein Grund, vorher zu sagen, daß das Prinzip des freiwilligen Dienstes einen Fehlschlag bedeute. Falls die Notwendigkeit der Dienstpflicht erwiesen sei, werde die Regierung sich der Notwendigkeit fügen. Haldane fuhr fort: Wir kämpfen für unsere nationale Existenz; nur ein Sieg, der die Wiederkehr des früheren Zustandes ausschließt, kann als befriedigend gelten. Die dem Lande gestellte Aufgabe ist sehr schwer, aber keine Mühe und keine Hilfsquelle des Landes soll gespart werden, um die große Aufgabe zu einem glücklichen Ende zu führen.

Zu der gestrigen Sitzung des Oberhauses führte Marquess of Crewe über die Vorbereitungen gegen eine Invasion aus, daß bereits Mitte Oktober die Lordleutnants der verschiedenen Grafschaften entsprechende Anweisungen erhalten hätten. Diese seien Ende Oktober und im Laufe des November abgeändert worden. Die Vorbereitungen seien als eine Art Versicherung gegen mögliche Gefahren zu betrachten. Unter der Aufsicht der Lordleutnants seien lokale Katastrophenschiffe gebildet worden, welche die Einzelheiten ausarbeiteten. Es sei nicht für wünschenswert erachtet worden, für die Bildung dieser Ausschüsse allgemeine Anweisungen zu geben.

Lord Curzon (Opposition) bemerkte hierzu, die Streitkräfte, die in den einzelnen Grafschaften gebildet würden, seien, selbst wenn sie eine Million Mann zählten, nutzlos, wenn der Notfall eintrete, falls sie nicht unter direkte militärische Kontrolle gestellt würden, ja sie würden sogar eine große Gefahr darstellen, da sie vom Feinde vielleicht nicht als Kombattanten anerkannt würden. Er hoffe deshalb, daß die Organisation für die Verteidigung des Landes unter eine entsprechende militärische Kontrolle gestellt würde.

Lord Selborne tadelte, daß die Admiralität seinen Vertreter im Oberhaus bestimme, und sprach die Ansicht aus, es sei verfehlt gewesen, eine Marinebrigade nach Antwerpen zu senden. Die Flotte unter Admiral Jellicoe solle nicht nur zu Patrouillen verwendet werden. Ihre Hauptaufgabe bestimme darin, die deutsche Flotte zu vernichten, wenn diese sich herauswage.

Eine portugiesische Kundgebung.

Lissabon, 9. Januar. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Der Senat drückte einstimmig sein Vertrauen zur Armee und Flotte aus. Die britische Armee und die Armeen der Verbündeten wurden in dieses Vertrauensvotum eingeschlossen.

Die englische Antwort.

London, 9. Januar. Dem Neuterischen Bureau zufolge ist eine sehr freundschaftlich und offenherzig gehaltene vorläufige Antwort auf die amerikanische Note gestern abgeschickt worden.

Wyman teilte gestern spät abends mit, daß er Englands Antwort auf die amerikanische Note empfangen habe. Sie soll gemäß einer Verabredung zwischen dem Staatsdepartement und dem englischen Auswärtigen Amt Sonntagmittag bekannt gegeben werden.

Zeitungsverfolgungen in Rußland.

Kopenhagen, 8. Januar. (W. Z. V.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Warschau, daß der Redakteur der Zeitung „Kurjer Litowski“ Karbut wegen des Artikels „Bezeichnung einer katholischen Kirche“ zu 50 Rubel Geldstrafe und der Herausgeber der Zeitung „Baranowski“ wegen eines Artikels über den russischen Adel zu zwei Wochen Gefängnis eingekerkert worden ist.

In Odessa ist auf Verfügung des Generalgouverneurs die Zeitung „Obeslja Kowosti“ für die Dauer des Krieges verboten worden.

der Kultur in Babylonien, gewöhnlich gerechnet werden) zurückgehen, und zwar auf die Ainos, die anscheinend ersten Einwohner der japanischen Inselwelt; sie verteidigten sich noch zu den Zeiten der großen japanischen Nationalhelden Oshotomi und Yuesu um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert von selbst gegenbrachten mannierten Erdkrieger aus mit Vogen und Pfeil, also Fernwaffen, gegen die geschloffen anrückenden, vor allem mit dem Schwerte kämpfenden Ritteraufgebote der Samurai-Scharen des Mikado oder vielmehr seiner allgewaltigen Shogune oder „Hausmeier“. Hier im fernsten Osten, in den Unabhängigkeitskriegen der Koreaner gegen Japan, ist nach W. v. Prant, dem langjährigen deutschen Vorkämpfer in China, übrigens auch um dieselbe Zeit das erste Panzerschiff primitivster Art gebaut worden.

Bei der ganzen Sachlage konnte sich aus jenem von der Not des Augenblicks geborenen Verteidigungskräfte eines der Ausrottung ausbleibenden Naturvolkes keine Taktik entwickeln, die irgendwo sonst auf dem großen Welttheater aufgefunden wurde; es dauerte vielmehr bis ins letzte Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, bis die Engländer in Ostafrika etwas Ähnliches antrafen. Dort den wie vogelkreis Wild gehesten Bushmännern hatten die gutbewaffneten Jäger des Reichs von Ostafrika die Pist übernommen, sich der Länge nach bis auf den Kopf in den Steppensand einzuwählen oder in kleinen Mulden einzuschaukeln, um den ahnungslos herankommenden Gegner durch blitzschnellen Austausch und Ueberfall der Parafalonne zu vernichten; so erlebten die britischen Truppen der berüchtigten „Schwarzen Tag“ von Jambula, bei dessen Sprengung Feldmarschall Wolseley einmal ausdrücklich die „Zukunft“ hervorhebt. Fast ein Vierteljahrhundert später griff die „Orientalk“ diesen Gedanken der ausgiebigen Geländeanpassung mit Schaufel und Spitzhacke auf, der dann, getadelt raffiniert ausgebildet, im russisch-japanischen Kriege einer der wichtigsten Siegesfaktoren wurde. Seitdem bildet die Technik der Schützengräben einen Teil der militärischen Ausbildung aller modernen Heere, in der die Truppen eine erstaunliche Uebung und Vollkommenheit erlangten — wie jetzt der Weltkrieg auf beiden Seiten zeigt.

Der Kohlenverbrauch unserer Kriegsmarine.

Einen Anhalt für die schnelle Entwicklung unserer Kriegsmarine in den letzten Jahren liefert uns der Kohlenverbrauch. Es waren hierfür im Reichshaushalt angelegt für die Jahre 1911 bis 1914 rund 10, 20, 23 und 27 Millionen Mark. Das ergibt indes: halb vier Jahren eine Steigerung um 8 Millionen Mark oder um über 45 Proz. des Verbrauches im Jahre 1911. In der Hauptsache benutzt unsere Kriegsmarine Kohlen. Nach den letzten vorliegenden Aufstellungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandelsvereins lieferte dieses im Jahre 1912 an unsere Kriegsmarine etwa 650 000 Tonnen Kohlen im Werte von rund 17 Millionen Mark. Es wurden also nur für 3 Millionen Mark Kohlen außerhalb des Reichsbezugs bezogen. In der Hauptsache dürfte dieser Rest im Ausland gedeckt sein, da allein für die im Ausland stationierten Schiffe 1912 nahezu für 5 Millionen Mark Kohlen im Haushalt

Die Vorgeschichte des Schützengrabens.

Aus der Feldschlacht von einft, die noch 1871 die Entscheidung auf wildem, malarischem Blatsfeld brachte, ist ein unterirdischer, mienierender Krieg der Schützengräben geworden. Wie so manche anderen Errungenschaften der modernen Kriegstechnik ist auch diese nicht sozusagen über Nacht geschaffen worden, sondern erscheint in veraleichender historischer Beleuchtung als das Endglied einer länger zurückreichenden interessanten Entwicklungskette. Die primitiven Anfänge eines solchen Erdkrieges scheinen nach Cleott auf die Völker des alarobischen Stammes (zu denen auch die Sumerer, die Träger

Eine Aeußerung Vanderveldes.

Amsterdam, 9. Januar 1915. (Privatelegramm des „Vorwärts“.) Die „Daily-Chronicle“ veröffentlicht ein Interview Veers mit Vandervelde. Dieser sagte: „Ich bewundere die Haltung der deutschen Fraktionsminorität, begreife aber die schwierige Lage der Mehrheit. Durch das Stimmens für die Kriegskredite bewilligte sie wohl der Regierung die Mittel, Belgien und Frankreich anzugreifen, verhängte aber gleichzeitig die russische Invasion. Wegen dieser meiner Anschauung kritisierte mich der „Temps“, aber ich kann keine andere Haltung annehmen, da es immer mein Bestreben war, die Wiederherstellung der sozialistischen Parteien nach dem Kriege zu fördern. Wir müssen gegenseitige Beleidigungen vermeiden. Die durch den Krieg geschaffene Lage ist sehr verwickelt. Der sicherste Weg ist, daß jeder seine Pflicht gegenüber der nationalen und internationalen Gerechtigkeit und Freiheit nach bestem Wissen erfüllt. Ich glaube, daß der Krieg eine Lösung dieser verwickelten Lage im Sinne einer Beendigung nationaler Eifersucht und Unterdrückung finden wird. Das ist wenigstens die Richtschnur der demokratischen Elemente unter den Verbündeten.“

Vandervelde leugnete entschieden, daß Belgien seine Pflicht als neutraler Staat verletzt habe.

Drohungen des mazedonischen Komitees.

Sofia, 9. Januar. (W. L. B. Meldung der Agence Vulgare.) Das Komitee der mazedonischen Einwanderer veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Während der größte Teil der bulgarischen Öffentlichkeit der russischen Diplomatie vertraut und erwartet, daß die serbische Regierung gutwillig die Niederstattung des geraubten mazedonischen Gebietes zugestehen werde, das König Peter im Vertrage von 1912 als bulgarisch anerkannt hat, hat sein Sohn, der tatsächliche Herrscher Serbiens, in seiner Proklamation vom 17. Dezember allen Hoffnungen, in denen man sich naiverweise wiegte, entschieden ein Ende gesetzt.

Nach dieser Proklamation ist Serbien entschlossen, seine mazedonische Beute von der Tregalnija bis Monastir zu behalten. Wir mazedonischen Bulgaren wußten dies. Wir können aber auch die in der Proklamation enthaltene große Fälschung, daß die Mazedonier heldenmütig und von Liebe für das serbische Vaterland beseelt, gegen Oesterreich-Ungarn kämpften, nicht mit stillschweigender Übergabe. Zwar sind die unterjochten Mazedonier, die mit abscheulichen Gewaltmaßnahmen gezwungen werden, an der Seite ihrer Unterdrücker zu kämpfen, jeder Möglichkeit beraubt, den Prinzen Alexander bligen zu strafen; aber wir in das bulgarische Königreich Eingewanderten protestieren mit um so größerer Erbitterung gegen diese Ausnutzung der unglücklichen Lage unserer vom Schicksal heimgesuchten Stammesgenossen. Die Summierung der männlichen Bevölkerung Mazedoniens, die, obwohl sich ihre heiligsten Gefühle dagegen sträubten, in den vorerster Reihen der serbischen Truppen dem Feuer ausgesetzt worden sind, hat den Haß gegen die Unterdrücker der Slawen Mazedoniens derart angefaßt, daß die Mazedonier ihr Vertrauen und ihren Trost einzig aus dem Gedanken schöpfen, daß sie am Vorabend der blutigen Abrechnung und der Befreiung stehen.

Zwei französische Offiziere aus der Kriegsgefangenschaft entwichen.

Torgau, 9. Januar. (W. L. B.) In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Fort Finna bei Torgau die Kriegsgefangenen französischen Offiziere Oberleutnant de Moustier vom 31. Kolonial-Infanterieregiment und Maharte vom 24. Infanterieregiment entwichen. Das Signalement der beiden ist folgendes: de Moustier 1,70 Meter groß, schlank und schwarzer Schnurrbart. Maharte 1,68 Meter groß, hat kurz geschorenes Haar und rötlichen Schnurrbart und trägt wahrscheinlich blauen Pelzerinnenmantel. Einer von beiden spricht deutsch.

vorgefunden waren, die nur zum Teil aus dem Inlande bezogen bzw. nachgeschafft werden konnten.

Ein delikates Problem.

Korbret Jacques hat wie vorher England nun auch Frankreich während des Krieges besucht. Er gibt in der „Frankf. Ztg.“ eine Reihe von Witz und Einbliden. Damit in dieser schweren Zeit auch der Humor zur Geltung komme, wollen wir seine köstliche Darstellung des Problems der Henriette Labon hierher legen:

Jedes Kind der französischen Erde hat von blutigen Schandtaten gehört, mit denen die deutschen Soldaten die französischen Dörfer und Städte ausmordeten. Frankreich ist damit vor ein Problem gestellt, das nur mit peinlichster Verlegenheit, mit einer schmachbeladenen Kenglichkeit behandelt werden kann. Denn schließlich alle Frauen haben sie ja nicht getötet und bei einigen ließen sie beim . . . nun ja, und . . . wie soll man sagen? . . . Eine solche brutale und schamvolle Begegnung pflegt doch ebenso dem Naturgesetz unterworfen zu sein, wie eine andere, und der Kinderreichtum der deutschen Frauen läßt — o Graus — den armen französischen Frauen, die vom „tierischen Blutdurst“ verschont worden sind, wenig Aussicht . . .

Also Jacques: Was geschieht mit dem Dankert? Ja, Frankreich hat allerlei Sorgen heuer, und da ist die Befreiung der Deutschen wirklich die geringste. Man erwidert ihm und der, natürlich im Sprechsaal der Zeitungen, die das gern drucken, denn es ist doch immerhin, so schmachvoll es ist, auch pilant. Schließlich hätte man sich auf staatlich geleitete Grabs-Verhältnisinstitute geeinigt.

Aber da kam Henriette Labon. Henriette Labon stieg in die Bronzenolanne. Sie schrieb ihre Meinung:

„Monsieur,“ schrieb sie an den „Intransigeant“, „wenn ich durch einen „Boche“ (Spottname des Deutschen) vergewaltigt worden wäre und dieses Verbrechen hätte Folgen, so würde ich folgendes tun:

Ich würde in einer unbegrenzten Färllichkeit das Kind erziehen, das an der Schmach keine Schuld trägt. Wäre es nicht schließlich Fleisch von meinem Fleisch, „mein“ Kind? Ich wäre bestrebt, aus ihm einen ehrlichen Menschen und einen guten Franzosen zu machen. Aber sobald er das Alter des Verstandes erreicht, so würde ich ihm das Geheimnis seiner Geburt entschleiern. Für seinen unbekanntem Vater wie für alle Deutschen äge er daraus einen Haß, den ich nicht neu anfähre. Und der Zweck seines Lebens wäre klar: durch alle ehrlichen, aber direkten und energischen Mittel den Germanen Schaden; ihnen Schaden in den Geschäften, in den Interessen ihres Landes, in ihren materiellen und moralischen Interessen. Knabe oder Mädchen, mein Kind wäre der Apostel der Rache — und ein gut geleiteter Haß kann immer, an einem bestimmten Punkt, seine Wirkung tun.

Und wenn aus Zufall dies Kind seinen Vater erkennen sollte, so würde es ihn wie einen wütenden Hund töten — weil ich ihm das geraten habe.“

Politische Uebersicht.

Kriegswünsche.

Neben den handelspolitisch interessierten Imperialisten meldet sich jetzt auch die Landwirtschaft mit besonderen Land-erwerbungsansuchen. In einem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“, der u. a. die Wiederaufnahme des Antrages Rantig befürwortet, fordert Dr. Dertel:

„Genügt der Grund und Boden innerhalb der Reichsgrenzen nicht, so wird man darauf bedacht sein müssen, beim Friedensschluß womöglich neuen Boden jenseits zu gewinnen. Wir halten es nicht nur für verfehlt, sondern für unklug, jetzt schon über etwaige Landwerbungen in einzelnen Betrachtungen anzustellen. Das aber darf und muß jetzt schon hervorgehoben werden, daß bei etwaigen Landwerbungen das Ziel ins Auge gefaßt und im Auge behalten werden muß, auch für die Landwirtschaft Neuland zu gewinnen. Das liegt nicht nur im Interesse der Landwirtschaft selbst, sondern im Interesse der gesamten Bevölkerung, der Sicherung Deutschlands für die Zukunft.“

Was im Interesse der Sicherung Deutschlands beim Friedensschluß liegt, wird von der Mehrzahl der Bevölkerung doch wesentlich anders beantwortet werden als von Dr. Dertel. Gerade der gegenwärtige Krieg lehrt doch deutlich genug, wie wenig Landwerbungen dauernde Sicherung zu bringen vermögen.

Partei und vaterländisches Interesse.

Unsere Mitteilung, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion bei der nächsten Etatsdebatte nicht auf eine wirkliche Diskussion der Etatsfragen verzichten will, veranlaßt die „Post“ zu folgender Bemerkung:

„Von den Polen und Sozialdemokraten sind nach dieser Richtung hin zwar in der Verhandlung noch Vorbehalte gemacht worden, man wird indessen erwarten dürfen, daß beide Parteien sich, wie bei den Kriegstagen im vorigen Jahre, zu einer, den Interessen unseres Vaterlandes während des Krieges entsprechenden Sachbehandlung bereit finden lassen werden. Sie werden sich selbst der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß ein Verhalten, welches von der Staatsregierung und der großen Mehrzahl der Landesvertretung, weil es mit den Interessen des Vaterlandes nicht voll vereinbar erachtet würde, auf die Beurteilung und Behandlung der betreffenden Partei nach dem Friedensschluß von erheblichem Einfluß sein könnte, und daß demzufolge das eigene Parteinteresse auf ein den vaterländischen Interessen entsprechendes Verhalten in der bevorstehenden Landtagsession hinweist.“

Die sozialdemokratische Fraktion bedarf dieser Ermahnung nicht. Sie wird selbst wissen, was den von ihr vertretenen Interessen des Volkes am besten entspricht. Im Volke schüt man sich jedenfalls — wie wir schon wiederholt festgestellt haben — nach einer auf dem Boden der Immunität am besten zu erledigenden Sachbehandlung aller Fragen, die durch den Krieg und während des Krieges aufgeworfen worden sind.

Eine notwendige Abwehr.

In Lausanne erscheint unter der Redaktion von Dr. A. Bruda seit Kriegsausbruch ein Wochenblatt „Die Menschheit“, die zum Teil wertvolle und interessante Beiträge in deutscher und französischer Sprache enthält. In der letzten Nummer finden sich Antworten auf eine Rundfrage über das künftige Verhältnis von Deutschland zu Belgien, darunter auch eine des Reichstagsabgeordneten Genossen Peus, die folgendermaßen beginnt:

„Neutrale Staaten sind keine souveränen Staaten, sondern Schutzstaaten derjenigen souveränen Staaten, die ihre Neutralität garantieren. Sie sind Verlegenheitsprodukte, die daraus entstehen, daß zwei Rivalen das Land einer dem anderen nicht gönnen, aber auch die Eroberung nicht durchsetzen können.“

Der bürgerliche „Berliner Vind“ bemerkt dazu: „Wir erwähnen diese Auffassung nur kuriozitäts halber, ohne daß wir es für nötig hielten, dagegen zu polemisieren.“

Auch wir verzichten auf eine Polemik, möchten aber bemerken, daß diese Ansicht wohl sonst nirgends in der deutschen Sozialdemokratie gelehrt werden dürfte.

Presse und Kardinal.

Die „Münchener Post“ erhielt folgende Zuschrift: „Kardinal-Erzbischof v. Bettinger hielt bei der Jahresabschlussfeier in der Frauentirche am 31. Dezember 1914 eine etwa einstündige Ansprache, in der er auch fast eine Viertelstunde lang über die „glaubensfeindliche“ Presse sprach und ungefähr sagte:

„Wenn Unglaube und religiöse Gleichgültigkeit so sehr um sich greifen könnten, so liegt das vor allem auch daran, daß die Katholiken, statt die glaubensstrenge Presse zu halten, der „glaubenslosen und glaubensfeindlichen“ Eingang in ihre Häuser gewährt haben. Hinans mit dieser Presse aus jedem katholischen Hause! Wenn auch die glaubensstrenge Presse mit ihrem Feindhalt nicht immer befriedigt, so darf das kein Grund sein, sie nicht zu halten; die Katholiken haben eben dann die Pflicht, zur Verbesserung ihrer Presse beizutragen durch deren Unterstützung und Hebung, sei es durch ihren Geist, sei es durch Geld. Jeder für die nichtglaubensstrenge Presse ausgegebene Pfennig ist eine Unterstützung der glaubensfeindlichen Kräfte.“

Was sagen Sie zu diesem Vorgesprochenen in der Kirche?“

Die „Münchener Post“ bemerkt dazu: „Was wir dazu sagen? Wir sind Gegner jeder Einengung der Redefreiheit auch in der Kirche und auch während der Kriegszeit. Es ist das alte Recht des Herrn Kardinals, mit so viel Takt und Geschick, wie es seinem hohen Amte entspricht, für seine Ueberzeugung zu wirken.“

Kardinal von Bettinger hat die Bedeutung der Presse erkannt. Er, der durch wiederholtes und inniges Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie eine ungewöhnliche politische Schulung sich erworben hat, weiß den Wert der Parteipresse zu schätzen. Und wenn er es, wohl in Anbetracht des weisevollen Ortes, am Tage des hl. Silvester vermied, ausdrücklich von der Parteipresse zu reden und dafür den Ausdruck die „glaubensstarke Presse“ anwandte, so war das eben ein überaus taftvolles Angekündnis an den Vorkriegszeiten.

Beherzigen wir daher für uns und nach unserer Weise das Wort des Herrn Kardinalserzbischofs v. Bettinger, unseres früheren Wahlkreundes. Sorgen wir für erweitertere Verbreitung der überaus wertvollen sozialdemokratischen Presse. Das wird uns um so leichter, als ihr Inhalt im Gegensatz zur sogenannten glaubensstarken, das heißt der Zentrumspresse, den Leser durchaus befriedigt.“

Versammlungsverbote in Sachsen.

In Sachsen konnten bisher öffentliche Volksversammlungen ungehindert stattfinden. Darin ist nunmehr eine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Reichstagsabgeordneter Genosse Stücklen wollte in Grünhainichen, einem Orte seines Wahlkreises, in einer öffentlichen Versammlung über den Weltkrieg und die Aufgaben der Arbeiterklasse sprechen. Diese Versammlung ist vom Generalkommando ohne Angabe von Gründen verboten worden.

Ein Bismardapostel gestorben.

Am Freitag ist der politische Schriftsteller und langjährige politische Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ Hermann Hoffmann, der in den Jahren 1890—98 die Beziehungen der „Hamburger Nachrichten“ zum Fürsten Bismarck vermittelte und publizistischer Vertrauensmann Bismarcks nach seinem Rücktritt war, 65 Jahre alt gestorben.

Das Mandat Weills.

Berlin, 9. Januar. (W. L. B.) Nachdem das frühere Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elb-Lothringen vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt ist und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlbarkeit zum Reichstag und damit Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstags, um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreise des früheren Abgeordneten Dr. Weill ernannt.

Noch ein Opfer des Krieges.

Ein zweites badisches Tagesblatt der freisinnigen Richtung ist unter dem Geiß des Krieges verstimmt: die fortschrittlichen Volkspartei dienende „Neue Konstanzer Abendzeitung“. Auch dieses bürgerliche Unternehmen, das unter dem Protektorat des demokratischen Landtagsabgeordneten und Rechtsanwalts Benedy in Konstanz sehr oft eine gute Kampfarbeit leistete, stand nie auf dem festen Geldboden und konnte seine schwierige Finanzlage auch nicht mehr durch die Errichtung einer G. m. b. H. bessern. Die Zahlungsschwierigkeiten führten nun zum Konkurs.

Landtagswahlwahl in Sachsen-Meiningen.

Für den Landtagswahlkreis Eisfeld macht sich eine Ersatzwahl nötig, da der bisherige Mandatsinhaber, Genosse Schüle, nach Magdeburg verzogen ist. Die Regierung hat den Wahltermin auf den 18. Februar festgelegt. Von unserer Seite kandidiert Genosse Reddigau-Salzungen, der zurzeit im Felde steht. Die bürgerlichen Parteien haben bis jetzt noch keinen Kandidaten aufgestellt.

Kommunale Kriegsvorsorge.

In Jüterburg hat die Stadtvorordnetenversammlung auf Antrag des Magistrats beschlossen, 50 000 M. zu bewilligen. Diese Summe soll zu Darlehen an Hausbesitzer verwendet werden, damit sie ihre Hypothekenzinsen entrichten können und davor bewahrt bleiben, daß ihnen wegen des Mietausfalls die Hypotheken gekündigt werden.

Sehr spät ist man an die Fürsorge für die armen Kriegerfamilien herangegangen. Es wurde in derselben Sitzung beschlossen, an die bedürftigsten Familien der Kriegsteilnehmer 50 Prozent Zuschlag zu gewähren. Ein Antrag, diese Summe nur zu bewilligen, wenn sie ausdrücklich als Mietschuldigung verwendet wird, wurde abgelehnt.

Revolution in Haiti.

London, 9. Januar. (W. L. B.) Die „Times“ melden aus New York: In Haiti ist eine Revolution gegen die Regierung des Präsidenten Theodore ausgebrochen. Kap-Haitien wurde angegriffen. Die ausländischen Interessen werden von den Vereinigten Staaten geschützt.

Ministerwechsel in Japan.

Tokio, 9. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Vicomte Dura wurde zum Minister des Innern, Kano zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt.

Die Italiener in Albanien.

Rom, 8. Januar. „Giornale d'Italia“ meldet aus Bari vom 7. d. Mts.: Die Aufstandsbewegung hat sich über ganz Mittelalbanien zwischen San Giovanni di Medua und dem Bojana-Flusse ausgebreitet. In dem genannten Hafenort haben die Moslems trotz des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und verhindern die Durchfuhr von Waren nach Montenegro über den Bojana-Fluß. Die italienische Regierung hat, um sich über die Lage Klarheit zu verschaffen, den kleinen Kreuzer „Piemonte“ nach San Giovanni di Medua entsandt.

Der griechische Gesandte Coronas erklärte, daß der griechische Kreuzer, der vor Durazzo erschienen ist, auf Antrag der dortigen griechischen Gesandtschaft und zu dem einzigen Zweck entsandt worden sei, im Falle einer Gefahr den griechischen Untertanen eine Zuflucht zu bieten.

Letzte Nachrichten.

Neue Taten der deutschen Flieger.

London, 9. Januar. (T. U.) Nach hier vorliegenden Informationen aus der Front in Nordfrankreich ist abermals eine Laube über Hazebrouck erschienen, die aus der Richtung von Strazene kam. Sie schiederte drei Bomben hinunter, die jedoch nur Materialschaden anrichteten. Hochheftigen Bombardements und trotz sofort aufgenommener Verfolgung seitens englischer Flieger, gelang es der Laube zu entkommen.

Auch über Armentières sind von neuem Deutsche Flieger erschienen, die auf den Bahnhof Corchies herunterschleuderten und ihn schwer beschädigten. Kurze Zeit nach dem Erscheinen der Lauben wurde deutscherseits die Stadt von schwerer Artillerie beschossen, circa 10 Geschosse trafen Häuser, überall große Verwüstung anrichtend.

Opfer einer Lawine.

Jansbrud, 9. Januar. Bei Corina in den Dolomiten wurde eine Landesjägerpatrouille von einer Schneelawine erfasst und in die Tiefe gerissen. Einer militärischen Rettungssaktion gelang es, alle bis auf einen Unterjäger, welcher nur als Leiche geborgen werden konnte, nach lebend auszugraben.

Aus der Partei.

Nach Gotha und Eisenach folgt Nordhausen. Nunmehr ist auch die „Nordhäuser Volkszeitung“ unter Präsidentschutz gestellt worden.

Polizeiverwaltung des Stadt Nordhausen.

Nordhausen, 7. Januar 1915.

Das Stellvertretende Generalkommando des XI. Armeekorps in Cassel hat eine Vorgesensur der „Nordhäuser Volkszeitung“ angeordnet.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

J. A. Dr. P. A. L. e. r.

Gewerkschaftliches.

Ein Feldpostbrief an die Fahnenflüchtigen.

Die „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht folgenden Feldpostbrief:

R., den 25. Dezember 1914.

Lieber R. . . ! Die Feldpost hatte mich in den letzten Tagen wieder einmal so gut wie vergessen. In besonderen vernichte ich das Eintreffen der ersuchten Zeitungen.

Unsere „Buchbinder-Zeitung“ verfolge ich selbstverständlich auch in meiner „neuesten Stellung“ mit besonderem Interesse.

Im Lazarett der Gefangenen.

Der Schweizer Rechtsanwalt Dr. Keller-Duquenin hat ein deutsches Lazarett besucht, in dem Kriegsgefangene gesund gepflegt werden.

Zweispaltigen Sinnes stand ich vor dem hässlichen Tor der Paulshaus zu A., die nun ein Lazarett für Kriegsgefangene geworden ist.

Kaiser Entschluß führt mich durchs Tor, vom Posterscheit des Festungskommandos über durch den Doppelwosten geleitet.

Der Abteilungsarzt erwartet mich. Ein behäbiger Herr, der als Dolmetscher und Freund der Gefangenen hier waltet, folgt uns.

Selbstam, wie mächtig der Gedanke ist, der dies Haus erfüllt. Ich schaue kalt und aufmerksam auf Wunden, kaum geschlossene, auf Narben, auf Verbände und traurig jammervolle Glieder.

Durdende liegen in Streckverbänden. Die Natur bildet ganze Stüde zertrümmerter Knochen neu und fest.

Da ist einer bald geheilt; Inapp ein Zentimeter die Verfürgung, stellt mit Stolz der Doktor fest. Ich widerhole es französisch; der Mann strahlt!

Da blicken mich zwei Augen todbang an: der allein verlor Schulter und Arm, und quer über den Rücken läuft eine furchtbare Narbe.

So geht es weiter, von Welt zu Welt, bis ich mich von den zeh-

unseres Verbandes. Dort ersehe ich, daß rund 6400 Mitglieder verloren gegangen sind, von denen aber nur 2955 als zum Heeresdienst einberufen gemeldet wurden.

Es mag zugegeben sein, daß die Arbeitsverhältnisse in der Heimat im allgemeinen nicht darauf zugeschnitten sind, um die Organisationen vorwärts zu bringen.

Wir erwarten, Kollegen und Kolleginnen anzutreffen, deren man sich nicht zu schämen braucht. . . .

Deutsches Reich.

Der Krieg und die sächsischen Bergarbeiter.

Wie in verschiedenen anderen Gegenden Deutschlands, so klagen auch die Bergarbeiter auf den Braunkohlenwerken des Zittauer Bezirks über Lohnfälligkeiten und Schichtverlängerungen.

wirkenden Bildern erholt und dem folgen kann, was ich hier suche: das Erlebnis des Denkens.

Ich spreche mit ihnen, in ihrer Sprache, vielleicht im Tone der Heimat. Wie sie leuchten! Immer freundlich, ohne Jögern, kommt Antwort auf Antwort.

Wäckerlich waren die Franzosen nicht. Vier Leute mit Prühen liegen hier. Nicht deutsche Geschosse: die Hernie (der Bruch) legte sie nieder.

Ein Bild ins Badezimmer, das weiße Wannen birgt — dann siehe ich

im Saale der Mohammedaner.

Der Eindruck ist unerhört. Das Leiden nimmt diesen Wesen des Menschlichen: sie werden ein zahmes, dumpfes oder gutmütiges Tier. Gleich bei der Tür empfängt mich der schönste „Holl“.

Turkos die Menge. Sie reizen mich nicht, denn dort am Ende der Reihe sitzen zwei seltsame Gestalten:

die Indier.

Niemand weiß, wie sie heißen, wer sie sind, was sie sind. Sie sprechen keine uns bekannte Sprache. Der eine verachtet den andern und lehnt alle Gemeinschaft ab: die Kaste.

Der Dolmetsch erzählt von dem Professor, der's demnächst mit Sanakrit versuchen soll. Ich möchte dabei sein. Als ich das Haus verließ, sah der Mann der seinen Kasse mit einem leisen Hauch vergnüglichen Besorgens auf dem scheuen Gesicht in einer Ecke des Korridors auf einer Bank, um ihn lauter Franzosen, die ihn so freundlich, so ohne großen Sperrz anullten, daß sich sein hilfloses Herz erweute.

Heilkraft der schwarzen Menschen.

Genex, der behaglich in seinem Bette liegt, kam an mit einem Bauchverband. Aus der Schußöffnung hängt ein undefinierbares, halberborrttes Etwas.

Der Saal der Schwerverwundeten ist kein Ort der Reugier. Unter den vielen nur ein Hoffnungsloser. Lungenstümpfe, Bauchstümpfe. Die einzigen

englischen Soldaten

der Abdeckung: der eine liegt auf dem Bauche — Rücken auf, der andere ist ein Typ. Wie anders diese Augen schauen. Kühl und ohne jede Regung. Wir können's betragen; die Franzosen schauer's. Sie mögen die englischen Leidensgenossen nicht.

3,40 M. bezug, schwankt er jetzt zwischen 2,50 und 3,20 M.; nur die alten Arbeiter erhalten noch den vollen Lohn. — In der Vorkriegszeit wird bei derselben Arbeitszeit nur ein Schichtlohn von 2,20 M. bis 3 M. gezahlt.

Soziales.

Die Einberufung zum Militärdienst.

Kaufmännische Angestellte, die zum Militärdienst einberufen werden, müssen sich, bevor sie ihr Dienstverhältnis auflösen, vorher vergewissern, ob sie nicht mit einer Juriststellung rechnen können.

Ein Expedient A., der bei der Bekleidungs- und Thorium-Glühkörperfabrik tätig war, wurde am 5. August als Unteroffizier der Landwehr zum Sanitätskorps einberufen.

ich dem Doktor vorschlagen kann, darauf zu verzichten, stehe ich mitten

im Offizierszimmer.

Der Gedanke, daß die Herren mich als einen Reugierigen betrachten könnten, ist rebellierend. Doch meines Führers seiner Fall, der mich wie einen ärztlichen Kollegen behandelt, hilft darüber weg.

Belgier, Franzosen.

aktive und Reserveoffiziere. Der vorletzte der Reihe sagt mir, daß er Advokat in Paris sei; er ist erstaunt, als ich ihm als confrère suisse (Schweizer Kollege) gute Verfassung wünsche.

Doch nicht länger darf ich meinen vielbeschäftigten Führer aufhalten. Wir durchkreuzen den großen Saal, in dem die Leute gerade am Essen sind.

leer der Schnaps

und Blickpunkt liegt der Köffel dabei. Ritzigkeit! Bekam der Mann nichts zu essen? Der Feldweibel melde, daß der Purche alles so sauber ausgeschickt hat!

Wie viele habe ich gefragt, ob sie wirklich glauben, daß die Deutschen die Gefangenen töten und quälen; ein jeder hatte eine Ausrede und alle schämten sich.

Dann nehme ich Abschied, danke herzlich und ehrlich, und siehe wieder draußen in der wogenden, geschäftigen Stadt. Welch ein einziges Kästel! Dort, weit hinter den Türmen der Stadt fließen Ströme des besten Wines, das Europa sein eigen nennt, und hier mühen sich ärztliche Kunst, gütiger Sinn und rührende Sorge, um wirksam zu helfen, was die Kameraden dort zerstören.

120.000 M. unterschlagen.

Der Kassenbote Leon Sebell, der im Jahre 1912 der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse die Summe von 120.000 M. unterschlagen hat, stand gestern vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wille.

Der Angeklagte war seit dem Jahre 1910 bei der genannten Darlehnskasse als Kassenbote angestellt. Am 22. Juni 1912 — dem Angeklagten war seine Stellung zum 1. Juli aufgeföhndigt worden — erhielt er von einem Kollegen, der den Auftrag eigentlich ausführen sollte, einen Scheck in Höhe von 120.000 M. zum Aufhabe bei der Dresdner Bank. Er erhielt 120 Tausendmarktscheine, die er auch zu seiner Bank zurückbrachte, ohne sie sofort loszuwerden, da der Kassierer nicht mehr anwesend war und auch der zweite Kassenbote zu Mittag gegangen war. Nach der Rückkehr des letzteren wurde er von diesem aufgefordert, die 120.000 Mark statt seiner zur Reichsbank zu tragen. Der Angeklagte ging nun zunächst nach einem Arbeitsnachweis, um zu versuchen, eine Stellung zu ermitteln. Als ihm dies wieder nicht gelang, kam die Verführung über ihn und er beschloß, mit dem Scheck, der ihm so durch Zufall in die Hände gegeben worden war, zu fliehen. Er machte dann auch eine wahre Verfohr, die ihn nach Galizien, Warschau, später nach Paris und der Schweiz führte. Am 12. September 1914 erfuhr er plötzlich wieder in Berlin und stellte sich der Polizeibehörde. Von dem Geld besah er nichts mehr. Nach seiner Angabe habe er in den zwei Jahren 40.000 M. verbraucht, der Rest von 80.000 M. soll ihm nach seiner Behauptung gestohlen worden sein. Er machte darüber etwas abenteuerliche Angaben. Als er in Chamais weilt, sei der Krieg ausgebrochen und er sei gewillt gewesen, aus Schwabach nach der Heimat und aus Gewissensbissen zurückzuführen. Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof habe dort ein gewaltiges Gedränge geherrscht, die aufgeregte Menge habe in ihm einen Deutschen erkannt, man habe während auf ihn losgeschlagen und ihm seine Handtasche mit dem Rest des Geldes gestohlen. Als die Polizisten auf ihn losstürzten, habe er die Flucht ergriffen, da er befürchtete, man würde ihn in die Fremdenlegion stecken. — Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Falschmeldung.

Die Abenteuer eines Zigeunersprimas und zwar eines echten Sohnes der ungarischen Kupta bildeten gestern den Hintergrund einer Verhandlung, welche die 3. Strafkammer des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Seligmann beschäftigte. Angeklagt war der Musiker und Artist Friedrich Steinbach wegen Vergehens gegen das Personenstands-gesetz und intellektueller Urkundenfälschung.

Der Angeklagte, welcher die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat, gehört von frühester Jugend an einer reisenden Artistentruppe an. Neben seinen Künsten als Violinvirtuose beschäftigt er sich auch als Jongleur und Schlangenhändler. Diese Vielbeschäftigkeit in Verbindung mit seinen schwarzen Locken und seinen schwarzen Glasaugen war die Ursache, daß er, als er vor einiger Zeit in Lüneburg auftrat, zahlreiche kleine Mädchen von Mädchenhand geüßelt erhielt. Der „moderne Nigo“ wick aber insofern von seinem berühmteren Vorgänger ab, als seine Wahl nicht auf eine Fürstin oder Ähnliches, sondern auf ein einfaches Geschäftsmädchen fiel, obwohl diese ihm gleich mitteilte, daß sie demnächst Mutterkreiden entgegenstehe. Eines schönen Tages waren Zigeunersprimas und Geschäftsmädchen verschwunden, um bald darauf in Königswinterhausen als „Orr und Frau Ernst und Kind“ aufzutreten. Der Angeklagte hatte das inzwischen geborene Kind als sein eigenes in die Standesamtsregister eintragen lassen. Ein Kollege demüßigte ihn.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis, welche als verbüßt angesehen wurden und entließ ihn aus der Haft.

Fuhrwerk und Militärabteilungen.

Die Frage der Anwendbarkeit der Berliner Polizeiverordnung auf Fuhrwerke, die marschierende Militärabteilungen kreuzen, prüfte in seiner letzten Sitzung das Kammergericht.

Der Kraftomnibusführer Schumacher war wegen Hebertretung der Bestimmung der Berliner Straßen-Polizeiverordnung angeklagt worden, nach der Fuhrwerke geschlossenen marschierenden Militärabteilungen auf den Fahrdämmen überall Raum zu geben haben. Der Angeklagte fuhr eines Tages mit seinem Omnibus ziemlich schnell die Blücherstraße hinunter und behielt das schnelle Tempo bis kurz vor der Brachvogelstraße bei. Als er jetzt bremste, war er nicht mehr in der Lage, den Kraftwagen vor einer Eskadron Dragoner, die aus der Brachvogelstraße kam und die Blücherstraße kreuzte, zum Stehen zu bringen. Der Wagen fuhr vielmehr in die Militärgruppe hinein. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Hebertretung der angeführten Bestimmung. Auf Fahrlässigkeit wurde namentlich daraus geschlossen, daß der Angeklagte nach Annahme des Gerichts bei genügender Aufmerksamkeit hätte sehen müssen, daß ein an der fraglichen Ecke postierter Schuttmann den Arm erhoben hatte, um den Angeklagten schon weiter oberhalb der Straßenkreuzung zum Bremsen zu veranlassen.

Se. letzte Revision ein. Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft beim Kammergericht betonte, daß die fragliche Bestimmung der Straßen-Polizeiverordnung nicht zur Anwendung kommen könnte, weil sie nach ihrem Wortlaut nur Truppen meine, die denselben Straßenzug benutzen, wie das Fuhrwerk. Hier handelte es

sich aber um Truppen, die diese Straße kreuzen. Indessen könnte das Kraftfahrzeug und die dazu erlassene Bundesratsverordnung angewendet werden.

Das Kammergericht schloß sich dem an, hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu anderweiter Entscheidung an das Landgericht zurück. Freisprechung könne nach nicht erfolgen, denn es komme möglicherweise, da es sich bei einer Straßenkreuzung um eine unübersichtliche Stelle handele, § 18 der zum Kraftfahrzeuggesetz unter dem 8. Februar 1910 erlassenen Bundesratsverordnung in Betracht, wo bestimmt ist: „Auf unübersichtlichen Wegen, insbesondere bei Eintritt der Dunkelheit, unter anderem bei Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen, endlich überall da, wo ein lebhafter Verkehr herrscht, muß langsam und so vorsichtig gefahren werden, daß das Fahrzeug sofort zum Halten gebracht werden kann.“

Ein Kriegsgewerbeamt für Ostpreußen.

Beim Bundesrat ist die Errichtung eines Kriegsgewerbeamtes für Ostpreußen (evtl. in Angliederung an die Kriegshilfskommission) auf Grund des § 3 des Gesetzes, betr. die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw., vom 4. August 1914 beantragt worden. Als Aufgaben dieses Amtes sollen insbesondere in Betracht kommen:

1. die Vornahme von Untersuchungen über den gesamten Umfang der wirtschaftlichen Verluste in Industrie, Handel und Handwerk;
2. die Prüfung und Abschätzung besonderer Schadenersprüche geschädigter Betriebsinhaber und die Erstattung diesbezüglicher Gutachten an die Kriegshilfsausschüsse usw.;
3. die Mitwirkung beim Wiederaufbau zerstörter Städte und Dörfer, sowie nach Anhörung der Bauberatungsstellen die Heranziehung tüchtiger Architekten, Bauhandwerker und Arbeitskräfte;
4. die Wiederbesiedelung und Neubebung verlassener Ortschaften mit Betriebsanlagen, Einrichtungen (insbesondere Elektrizität) und Personen, die dem ostpreussischen Gewerbe (der Industrie, dem Handel und Handwerk) sowie der Landwirtschaft Nutzen bringen;
5. die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit bezw. Uebersetzung von öffentlichen Leistungen an einheimische Unternehmer und Uebersetzungsvereinigungen unter Zugrundelegung angemessener Preise;
6. die Versorgung des Gewerbes mit Handwerkszeug, Maschinen, Kohlen und sonstigen Bedarfsmitteln zur Vebingung der Schwierigkeiten bei Fortführung geschädigter Betriebe.

Das Kriegsgewerbeamt soll im übrigen innerhalb seines Wirkungsbereiches Anträge an Behörden, Kommunalverbände und Körperschaften des öffentlichen Rechts stellen und Umfragen über gewerbliche und wirtschaftliche Verhältnisse selbständig veranstalten.

Gerichtszeitung.

Schwindel mit vergrößerten Photographien.

Ein Schwindel, vor dem wir nachdrücklich und wiederholt das Publikum gewarnt haben, kam am Freitag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Eine Berliner Firma bereitet unter den verschiedensten Bezeichnungen wie Austria, Aradia, Nizza usw. eine sogenannte photographische Vergrößerungsanstalt und sendet nach allen Richtungen Sammler und Reisende aus, welche Aufträge entgegenzunehmen sollen. Diese Vertreter pflegen dann den Leuten, die sie aufsuchen, vorzureden, ihre Firma wolle im Orte ein Zweiggeschäft errichten und sei gesonnen, um sich einzuführen, für kurze Zeit Vergrößerungen von Photographien weit unter dem Selbstkostenpreise, nämlich für 35 Pf., zu liefern. Durch den Hinweis, daß es gut sei, die günstige Gelegenheit zu benutzen, läßt sich dann mancher bestimmen, eine Vergrößerung zu bestellen und die von dem Sammler vorgelegten Beispielscheine zu unterschreiben. Daraus, daß die Vergrößerung nur Nebensache ist und daß die Besteller nur genötigt werden sollen, einen teuren Rahmen zu dem Bilde zu bestellen, wird hierbei nicht gesprochen. Nach einiger Zeit erscheint dann der Reisende — der Angeklagte Blumenthal war ein solcher — zeigt einen sogenannten Probedruck der Vergrößerung vor und behrt die Feinheit des Bildes darüber, daß sie nunmehr einen Rahmen für das Bild auszuwählen hätten. Wenn die Besteller dann erklären, das solle ihnen gar nicht einfallen, hätten sie schon dem Sammler gesagt, daß sie keinen Rahmen brauchen, dann zieht der Reisende den von dem Auftraggeber unterschriebenen Beispielschein hervor und beweist ihnen, daß sie einen Rahmen bestellt haben, und daß etwaige mündliche Abmachungen keine Geltung haben. Wenn dann jemand auf seiner Weigerung, einen Rahmen zu bestellen, verharret, so droht der Reisende mit gerichtlicher Klage und schickt sich an, einen entsprechenden Vermerk auf den Beispielschein zu schreiben. Aus Angst vor einem Prozeß mit all seinen Unannehmlichkeiten lassen sich dann die meisten Leute dazu herbei, einen Rahmen nach den ihnen vorgelegten Mustern im Preise von 12—15 M., der aber in Wirklichkeit nur 6 M. wert ist, zu bestellen. In dieser Weise hat der Angeklagte seine Geschäfte gemacht. Das Landgericht Detmold hat festgestellt, daß er in neun Fällen andere Personen durch die Drohung mit gerichtlicher Klage veranlaßt hat, wider Willen einen Rahmen zu bestellen und daß er dadurch seiner Firma einen widerrechtlichen Vermögensvorteil verschafft hat. Nur in einem Falle ist ihm dies nicht gelungen. Das Landgericht verurteilte auf Grund dieses Tatbestandes den Angeklagten David Blumenthal wegen vollendeter Erpressung in neun Fällen und versuchter Erpressung in einem Falle zu acht Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht verwarf die vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision.

Parteiveranstaltungen.

Ausstellungen in Rentkassa:

Heute Sonntag, den 11. Januar, fallen die Vorträge aus, da die Referentin erkrankt ist und ein Referent nicht zu finden war. Auf der Tagesordnung steht nur Bericht der Kommission und Rechnungslegung.

B. Wahlkreis. 9. Mitteilung. Am Mittwoch, den 13. Januar: Gemeindefestabend im Gewerkschaftshaus, Saal 3. Vortrag des Genossen Hans Weber.

Niederhosenweide. Der Jahlabend fällt am Mittwoch aus. Unsere Generalversammlung findet in der nächsten Woche statt, die Einladung erfolgt nur durch die Bezirksführer.

Oberhosenweide. Am Mittwoch, den 13. Januar: Jahlabend im alten Bezirkslokal. Die Frauen der Kriegsteilnehmer sind besonders eingeladen.

Wahlkreis. Mittwoch, den 10. d. Mts., 6^{1/2} Uhr, bei Wahrendorf, Bäckstraße: Gemeindefestabend.

Reinwald. Die am Mittwoch, den 13. Januar, fällige Mitgliederversammlung des Wahlkreises findet erst am Donnerstag, den 14. Januar, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale „Deutsche Heilale“ (H. Wolfgramm), Böhmerstr. 41—43, Eingang Friedrichstraße, statt. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Feig J u e l l.

Jugendveranstaltungen.

Für die Arbeiterjugend Berlin Süd findet heute Sonntag, abends 6^{1/2} Uhr, in der Arbeiterbildungsschule ein geselliger Abend statt. Mitwirkende u. a. Herr Fuhrmann (Registrierer) und Gräfin Goltzhar (Nieder zur Laute).

Landmannschaft der Krosener a. C. und Umgegend. Sonntag, den 10. Januar, abends 7 Uhr: Sitzung bei Abendroth, Adalbertstr. 61.

Eingegangene Druckschriften.

Rom und Korthago. Trauerspiel von G. Bernhardt. 30 Seiten. — Selbstverlag, Berlin, Hopfstr. 40.

Weltkrieg und Völkervertrag. Eine Kalligraphie gegen die Kriegführung des Treiberbundes. Von Dr. Müller-Weinungen. 3 M., geb. 6 M. — Reimer, Berlin W 10.

Der Völkervertrag. Heft 15 und 16. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Jedes Heft 30 Pf. — J. Hoffmann, Stuttgart.

Das Forum. 1. Jahrgang. Heft 2. Herausgeber: E. Herzog. Monatlich ein Heft. Jährlich 10 M. — Verlag, Pflanzstr., Leopoldstr. 10.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Klubstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 3 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Zuschuß und eine Zahl als Versicherung beizufügen. Verlässliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Wohnortangabe beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Ullage Anfragen trägt man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftstücke und verglichen bringe man in die Sprechstunde mit.

P. Z. Rein. — **N. B.** Im Jahre 1913. — **Grete Z.** 1. Durch die „Vorwärts“-Luchhandlung mündlich zu erleben. 2. Deswegen. Fordern Sie ein Schriftvergeheißnis. (Unentgeltlich.) Das gibt gute Auskunft. — **Jordan 15.** Am vorliegenden Postle kann eine Veröffentlichung nicht erfolgen, da ähnliche Fälle leider sehr zahlreich sind.

C. S. 6. Sie haben kein Erbteil. — **H. G. 32.** Wegen Krankheit der Unterleibsorgane landsturmpflichtig. Sie können also noch eingezogen werden. — **C. P. Teget.** Sie können verpflichtet werden, zum Unterhalt des Sohnes beizutragen. Machen Sie aber geltend, daß Sie für Ihre fränke Frau usw. besondere Aufwendungen aus Ihrem Einkommen machen müssen. — **P. R. 7.** Juridisch wegen Herzkrankheit. — **M. S. 6.** Sie können auf Herausgabe der Sachen beim Amtsgericht in Duisburg klagen, müßen aber dort die Klage durch jemand vertreten lassen. — **H. H. 100.** Die Schuldenzahlung. — **Z. W. 15.** Die Kinder der verstorbenen Bräuer erben mit. — **C. S. 18.** Wegen Unterleibschaden landsturmpflichtig. **100. S.** Der Unterhaltsanspruch erlischt nicht mit dem Tode des Vaters. Er steht dem Arnde auch dann zu, wenn der Vater vor der Geburt des Kindes gestorben ist. Der Erb des Vaters kann aber das Kind mit einem Betrage abfinden in der Höhe des Pflichtteils, das dem Kind gebühren würde, wenn es ehelich wäre. — **S. Z. 26.** Der Usmann kann eingezogen werden. Er soll Ihnen zur Uebung der Unfallsrente eine Vollmacht ausstellen. — **M. S.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **S. S. 36.** Ohne nähere Kenntnis der Sachlage können wir Ihre Frage nicht beantworten. — **M. I. Rein.** — **H. J. Ja.**

Auslicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Täglich verbindlich.) Sonnabend, den 9. Januar. Fleisch: Rindfleisch 50 kg, Ochsenfleisch Ia 88—98, do. Ia 81—87, do. IIIa 76—80; Bullenfleisch Ia 86—92, do. Ia 76—84; Kühe, fett 66—70, do. mager 48—58; Preßer 65—76, Preßer, dünnste, 58—62, Bullen, dünnste, 58—70; Kalbfleisch: Doppelender 135—145; Mastfäher Ia 100—110, do. IIa 85—90. Hammelfleisch: Wollschämer 95—102; Hammel Ia 86—94, do. IIa 80—85; Schafe 83—90. Schweinefleisch: Schweine Iste 84—90, sonstige 78—88; Gemälte, inländisches: Kartoffeln, Daberlde 50 kg 3,75; weiße Kaiserfronen 3,50; Magnum bonum 3,75; Wollmann 3,50—3,75; Porree, Schod 0,70—1,00; Sellerie, Schod 3,50—6,00; Spinat 50 kg 10,00—25,00; Mohrräben 2,75—4,00; Birnglobl Schod 4,00—10,00; Birnglobl 50 kg 5,00—8,00; Weichlobl Schod 3,00—8,00, Weichlobl 50 kg 4,00—5,00; Kottobl, Schod 4,00—10,00; Kottobl 50 kg 4,00 bis 5,00; Grünstobl 50 kg 5,00—6,00; Weichlobl 50 kg 3,50—6,00; Zeltower Nüben 50 kg 12,00—16,00; Wärlische Nüben 50 kg 3,00—10,00; Rosenlobl 50 kg 25,00—30,00. Meerrettich Schod 6,00—14,00, Peterillenswurzel Schodbund 1,00—3,00; Zwiebeln 50 kg 10,00—12,00, Kapselkorn: Italienische 50 kg 10,00—12,00, dito 200 Stück 8,00—11,00, 300 St. 9,00—11,00, Purcia 200 St. 8,00—13,00, dito 300 Stück 8,00—14,00, Restina 160 St. 11,00—12,00, 200 St. 9,00—11,00, 300 St. 8,50—11,00, Restina But. 80 St. 9,00, do. 100 St. 8,50—9,50, do. 150 St. 10,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag: Zunächst überall milde und vorwiegend bewölkt, später etwas kühler und vielfach heiter; an den meisten Orten geringe Niederschläge.

Inventur-Ausverkauf

Damenmäntel und Capes
Staubpaletots
Leinenmäntel
Wollene u. leinene Röcke
Backfischmäntel
Kinderpaletots u. Kleider
Pelzkolliers und Muffen
Korsette und Hüte

bereits in Serie I
enthalten zum
Einheitspreise
von Mark

4 50

Die Serien
II III IV V VI
10.- 15.- 20.- 25.- 35.-
bieten gleichfalls
hervorragende
Gelegenheiten

W. MANNHEIMER

Oberwallstrasse 6-7

Ecke Jägerstrasse

Aus Groß-Berlin. „Hamster“.

Im Grünframladen, wo die dicke Nachbarsfrau täglich ein- und ausgeht, wird sie nur noch der „Hamster“ genannt. Diesen Namen verdient sie mit Recht, denn als Ende Juli die Kriegswolken den Horizont verdunkelten und ein Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte einwirkte, konnte man wahrnehmen, wie sich auch die „Dicke“ mit der großen Markttasche in die um Menschen dicht gefüllten Läden drängte. Ihre soziale Lage gestattete es ihr, größere Einkäufe zu machen, und wenn es ihr gelungen war, mit gefüllter Tasche heil aus dem Menschengedrange herauszukommen, so lief sie zufrieden lächelnd nach Hause, um dort die eingekauften Waren fein säuberlich aufzuhäpeln. Wie glücklich sie sich schätzte, daß sie später einmal nicht Not zu leiden brauchte.

D. sie hatte nichts vergessen, selbst Salz hatte sie nicht weniger als zehn Pfund gekauft.

In ihrer freudigen Stimmung lief sie nach dem Gemüseladen, um den dort verammelten Frauen, die die kommenden Ereignisse besprachen, mitzuteilen, was sie alles eingekauft habe. Die kleine Gemüsehändlerin hatte ihr bereits zu verstehen gegeben, daß diejenigen Frauen, die in solcher Zeit sich massenhaft mit Lebensmitteln versehen, rücksichtslos gegen ihre ärmeren Mitmenschen handeln. Die Mitteilung der „Dicke“ aber, daß es ihr gelungen sei, noch zehn Pfund Salz zum Preise von drei Mark zu erlangen, löste unter den Frauen ein herzhaftes Gelächter aus. „Aber Frau“, hatte die Händlerin bemerkt, „Salz kann ja gar nicht knapp werden, das ist ja ein einheimischer Artikel!“

Bedrückt und beschämt zugleich hatte sich darauf die „Dicke“ verduftet, während sich die anderen Frauen über sie lustig machten.

Die von der Bevölkerung befürchtete Teuerung und Lebensmittelknappheit war dank der behördlichen Maßnahmen nicht in dem befürchteten Umfang eingetreten. Die Waren blieben zum Teil unter dem Preise, zu dem die dicke Nachbarsfrau ihre Vorräte eingekauft hatte. Hin und wieder wurde sie im Grünframladen gefragt, ob ihre Vorräte bald zu Ende seien.

Sobald jedoch das Gespräch auf ihre ehemaligen Einkäufe kam, verschwand die „Dicke“.

In letzter Zeit beunruhigten sie die fortwährenden Ermahnungen um Einschränkung des Verbrauchs an Weizenmehl und Kuchenware. „Alles könnte sie meiden, nur den Kuchen nicht“, hatte sie eines Tages gesagt. „Nun, wenn andere es können, dann müssen Sie sich eben auch gewisse Entbehrungen auferlegen.“ wurde ihr von herumstehenden Frauen entgegnet. Schier untröstlich wurde die „Dicke“, als gar eine Frau betonte, daß die Knappheit des Weizenmehls und die behördlichen Maßnahmen den Kuchenkonsum mit der Zeit von selbst einschränken würden.

Am anderen Tage hatte man sie mit ihrem „Männchen“ ankommen sehen, schwer beladen mit Weizenmehl. Im Grünframladen wurde diese Beobachtung belächelt. „Diese Leute verlangen sich wie die Dämmer, über ihre Mitmenschen machen sie sich kein Gewissen“, meinte die Händlerin. In dem Augenblick war die „Dicke“ hereingetreten.

„So, nun kann das Weizenmehl knapp werden, ich bin verfort!“ rief sie freudestrahlend. Der danebenstehenden Tagelöhnerfrau brannte es auf den Lippen ob dieser zur Schau getragenen Selbstluht.

„Wieviel Mehl haben Sie denn gekauft?“ fragte sie lässlich.

„Einen Zentner“, erwiderte die „Dicke“. „Aber Frau, wie können Sie sich bloß so viel Mehl hinstellen, wissen Sie denn nicht, daß sich das Mehl nicht lange hält?“

Die „Dicke“ wurde kreidebleich und stammelte nur noch ein schwaches „Nein“.

„Raffen Sie auf“, entgegnete die Arbeiterfrau, „da kommen die Würmer hinein und fressen Ihnen das ganze Mehl auf.“

Die „Dicke“ geriet immer mehr in eine Verfassung, die ihres Weibens im Laden nicht länger ratiam erscheinen ließ. Sie bezahlte rasch, was sie eingekauft und verschwand. Im Laden aber hörte man nur noch das Wort „Hamster“.

Kriegsdienst im deutschen Haushalt.

Die Kriegszeit legt auch den Tagedeckelnden erhöhte Pflichten auf; insbesondere sind es die Hausfrauen, die sich der Situation anpassen müssen. Auf manche Gerichte muß verzichtet werden, andere können in anderer Form bereitet werden. Dazu kommt die vornehmste Aufgabe, mit Brot und Mehl besonders hausälterisch umzugehen. Die breiten Volksmassen müssen das ständig tun, aber auch sie sollen dem Ernst der Zeit nach Möglichkeit Rechnung tragen. Am Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, finden in Berlin zehn vom Nationalen Frauendienst veranstaltete Versammlungen an folgenden Stellen statt: Zentrum: Friedrich-Wilhelms-Universität, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Sozial 32, Handelshochschule, Spandauer Straße 1; Westen: Abgeordnetenhause, Leipziger Straße 4, Kesselfaal; Süden: Kaiserliches Patentamt, Gitschiner Straße 97/103; Osten: Städtisches Margaareten-Anzeum, Niflandstraße 9/11; Norden: Städtisches Schiller-Anzeum, Pankestraße 41; Nordwesten: Städtisches Dorotheen-Anzeum, Wilhelmshavener Straße 2; Charlottenburg: Rathaus, Berliner Straße 72/73; Schöneberg: Chamissostraße, Barbarossaplatz 5; Lichterfelde: Rathausstraße 8.

Ansprachen werden halten: Dr. Gertrud Bäumer, Professor Peter Bergell, Professor Dr. A. Boas, Dr. Frieda Duenfing, Professor Dr. Paul Elybader, Dr. von der Gröbe, Frau Hedwig Heyl, Professor Dr. A. Kastrov, Dr. Käthe Kallisch, Dr. Marie Elisabeth Lüders, Professor Dr. Karl Oppenheimer, Helene Simon, Professor Dr. Waldemar Zimmermann.

Der Weizenmehlverbrauch der Konditoren.

Zu der neuen Bundesratsverordnung über die sogenannte „Streckung“ der Weizenmehl-Vorräte versendet der Verband Deutscher Konditoren-Innungen, Sitz Berlin, folgende Aufzählung, die wir zum Abdruck bringen, um auch den anderen Teil zu Wort kommen zu lassen: „Der in vielen deutschen Tageszeitungen ver-

öffentlichte Mahnruf „In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen!“ ist von der irtümlichen Annahme ausgegangen, als verarbeite der Konditor besonders viel Weizenmehl. Dies ist jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil spielt das Weizenmehl in der Backstube des Konditors eine verhältnismäßig recht untergeordnete Rolle. Der Rohverzehr an Weizenmehl beträgt in jedem Konditorenbetriebe durchschnittlich 40 Zentner. Alle etwa 6000 deutschen Konditoren zusammengenommen verarbeiten in einem ganzen Jahre nur ungefähr so viel Weizenmehl, wie das deutsche Volk täglich verzehrt. Die neue Bundesrats-Verordnung schreibt bekanntlich vor, daß nur die Hälfte des üblichen Weizenmehls in den Konditorwaren verarbeitet werden darf. Sie erreicht damit eine im Verhältnis zur Gesamtheit der Vorräte gar nicht ins Gewicht fallende Ersparnis an Weizenmehl seitens der Konditoren, trifft diese aber mit jenen Bestimmungen in ihrer Existenzmöglichkeit um so schwerer. Wohl geben wir zu, daß eine Reihe unserer Waren mit Zusätzen von Roggenmehl verarbeitet werden können, ohne daß sie an Aussehen und Geschmack wesentliche Einbuße erleiden. Diese Erfahrung stützt sich aber auf Verfuße mit dem bisher im Handel befindlichen Mehle. Sobald aber das mehr ausgekostete, also geringwertigere Mehl im Handel sein wird, wird die Ware ungewisshaft nicht mehr der bisher gelieferten gleichen. Es ist für uns ein Vorteil, daß Zucker, Eier, Mandeln, Rosinen u. dergl. in weit größerem Umfang zur Herstellung der Konditorwaren verwendet werden als gerade Mehl. Aus diesem Grunde hoffen wir, dem Publikum auch fernerhin Waren bieten zu können, die seinem Verlangen und Geschmack entsprechen. Manche Zeitungen haben die Konditorwaren als Luxus gewissermaßen gebrandmarkt. Auch diese Auffassung ist irtümlich. Jeder Konditorware wohnt ein gewisser Nährwert inne, der in einem normalen Verhältnis zum Preise steht. Nachfolgendes Beispiel dürfte unsere beiden Behauptungen am besten beweisen. Zu einer 3-Mark-Torte werden 100 Gramm Mehl verarbeitet. Mit dieser 3-Mark-Torte kann man etwa 10 Personen in einer Nachtzeit sättigen. Will man diese Sättigung mit Butterbrot (Stullen, Schnittchen) erreichen, so braucht man dazu für jede Person 3 Butterbrote. Diese 30 Butterbrote erfordern jedoch 1500 Gramm Mehl. Mit 100 Gramm Mehl stellt also der Konditor dieselben Nährwerte wie der Bäcker mit 1500 Gramm Mehl her! Der Konditor hieß früher vielerorts Zuckerbäcker. Dieser Name kennzeichnet sehr gut seine eigentliche Tätigkeit. Was sollte aber aus unseren großen Zuckervorräten werden, wenn den Zuckerbäckern das Gewerbe schließlich ganz unterbunden würde? Der Zucker ist es ja, welcher der Konditorware ihre hohen Nährwerte verleiht. Die Konditoren glauben es daher mit ihren vaterländischen Gefühlen vereinbaren zu können, wenn sie das Publikum bitten, nach wie vor Konditorwaren zu genießen, denn erstens sind diese kein Luxus, wohl aber Nähr- und Genussmittel, und zweitens kann beim Verbrauch von Konditorwaren eben infolge ihres ganz geringen Weizenmehl-Gehaltes niemals von einer auch noch so geringfügigen Verschwendung des Weizenmehls die Rede sein.“

Der Nachwuchs.

Eigenartige Erfahrungen hat in Neußölln ein Mann gemacht, der seine verheiratete Tochter, nachdem der Gatte im Kampf gegen Rußland gefallen war, mit ihren drei Kindern zu sich nahm und nun für die großer gewordene Familie ein anderes Quartier suchen mußte. In einem Hause der Friedelstraße gefiel ihm und seiner Frau eine Wohnung, und sie wurden mit dem Wirt einig, daß nicht nur sie beide, sondern auf seinen Wunsch auch die Tochter, die in die Wohnung mit einzuziehen und aus der zu erwartenden Witwenpension zu der Miete beitragen würde, den Vertrag unterschreiben sollte. Zu dem Geldebestand des Gatten äußerte der Wirt sich teilnahmsvoll, im übrigen aber erklärte er, Deutschland müsse siegen, wenn selbst der letzte Mann dafür geopfert werden müßte. Schon war der Vertrag von dem Wirt und von den mitleidigen Eheleuten unterschrieben und nur die Unterschrift der Tochter sollte noch nachgeliefert werden, da fiel es dem Wirt ein, sich nochmals nach der Zahl der Familienmitglieder zu erkundigen. „Ihre Tochter hat ein Kindchen?“ fragte er, worauf der Vater antwortete: „Nein, drei.“ Das sei nicht gut, bemerkte die mitanwesende Wirtin, doch hatten die Eheleute nicht den Eindruck, daß ihnen deswegen die Wohnung verweigert werden sollte. Als sie heimgingen, waren sie der Meinung, sie sollten noch die Tochter zur Unterszeichnung veranlassen, und es werde dann alles in Ordnung sein. Ebe aber die Tochter ihre Unterschrift gab, erhielt der Vater folgenden Brief, den ihm der Wirt geschrieben hatte:

„Mit Rücksicht auf die Miete der zwei Treppen gelegenen Wohnung kann ich Ihnen die Wohnung drei Treppen links nicht vermieten. Ihre Tochter hat drei kleine Kinder, so daß es sich also um zwei Familien handelt. Der Mieter zwei Treppen würde mit Recht sagen, daß er infolge der vielen Personen und insbesondere wegen der drei kleinen Kinder zu viel gestört werde, und würde ziehen. Darum möchte ich es aber nicht ankommen lassen und bedauere, Ihnen die Wohnung nicht vermieten zu können.“

Es ist richtig, daß Kinder zuweilen Störung verursachen und dadurch anderen Mietern lästig werden. Aber dem wird man in großen Mietshäusern schwer entgegen können, wie man hier ja auch manche andere Belästigung — selbst kinderlose Leute stören mitunter ihre Nachbarn mehr als nötig — mit in den Kauf nehmen muß. Gewiß hat jeder Wirt das Recht, gegenüber einem mit Kindern geeigneten Mietstutzen so wie dieser Wirt zu verfahren, aber dann sollte er das doch lieber sogleich auf dem ausgehängten Vermietungsplakat für jedermann bekannt geben, damit unnötige Vermählungen erspart werden. Möglich ist, daß er den Leuten eine andere Wohnung in seinem Hause, die er ihnen anfänglich empfohlen hatte, jetzt als Ersatz überlassen hätte, doch in dem Brief — den wir unverkürzt wiedergegeben haben — steht davon nichts. Zu der Furcht vor Störung durch Kinder paßt schlecht, daß der Wirt soeben erst von der Notwendigkeit gesprochen hatte, für das deutsche Vaterland den letzten Mann weihen zu müssen, dranzusetzen. Man hat oft gesagt, einem Volk sei ein möglichst reichlicher Nachwuchs zu wünschen, damit es in einem Kriege möglichst viel dranzusetzen habe. Jener zum Opfer des letzten Mannes bereite Hauswirt verweigert dem kinderreichen Mieter die Wohnung, weil er einen durch die Kinder sich vielleicht gestört fühlenden anderen Mieter nicht verlieren will.

Besserung des Sparkassenbetriebes.

Bei der städtischen Sparkasse ist in den letzten sechs Geschäftstagen täglich etwa 1/2 Million Mark mehr eingezahlt als abgehoben worden. Im neuen Jahr bis zum 8. Januar belaufen sich die Mehreinzahlungen bereits auf mehr als 3 Millionen Mark.

Arbeitslosenfürsorge der Stadt Berlin.

Geschäftsstatistik für die Woche vom 14. bis 20. Dezember 1914. 1. Bei den 23 städtischen Geschäftsstellen sind 1445 Gesuche eingegangen; davon wurden abgelehnt 294, an die Landesversicherungsanstalt Berlin verwiesen 188, bewilligt 1041. Ausgeschlossen aus der Unterstützung (überwiegend wegen Wiedereintritts in Arbeit oder Erwerb) sind 1007 Personen. 15 240 Personen bezogen Unterstützung im Gesamtbetrage von 83 281 M., davon je 4 M. 12 010 Personen, je 5 M. 2921 Personen. 2. Von der Stadt wurden an 5688 Mitglieder von 15 Arbeiter- und Angestelltenorganisationen, die selbst

finanzgemäß Unterstützung gewähren, Zuschläge im Gesamtbetrage von 178 58,28 M. gezahlt. Davon trafen auf die freien Gewerkschaften 5263 Mitglieder mit 16 375,95 M. (und zwei Metallarbeiter 2121 M., Holzarbeiter 5207,20 M. usw.).

3. Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat von 19 440 bei ihr eingegangenen, teils von den städtischen Unterstützungskommissionen ihr überwiesenen, teils von den Organisierten ihr eingereichten Gesuchen 11 141 genehmigt. Gegenüber der Vorwoche sind ausgeschieden aus der Unterstützung — Personen, hinzugekommen 206 Personen. Insgesamt sind 28 305 M. an 8806 Personen gezahlt worden. (Da die Organisierten hier nicht besonders angeführt werden, ist zu bemerken, daß eine Anzahl Organisierter unter 2 und 3 doppelt gerechnet wird.)

Freunden eines Bäckergefilen.

Wir erhalten von einem Bäckergefilen folgende Zuschrift: Seit 2 Jahren ist mir der „Vorwärts“ ein guter Kamerad und wenn ich nahe daran war, zu verzweifeln an dem Gien eines Arbeiterdaseins, so war er es immer, der mir in irgendeiner Form Mut zusprach und neue Hoffnung weckte.

Aber so freudig überrascht wie heute habe ich ihn noch nie aus der Hand gelegt, als ich las, die Nacharbeit in der Bäckerei soll aufgehoben werden. Es steht tatsächlich drin! Denn dreimal habe ich den Artikel gelesen und dreimal fand ich ihn gleichlautend, also keine Täuschung! Was doch der Krieg vermag! Selbst dem Unnachgiebigstem trotz er Reformen ab, die wir schließlich in unseren gewerkschaftlichen Kämpfen noch lange nicht erreicht hätten. Der Krieg, der mit ehernen Schritten durch die Lande zieht, bricht endlich auch die Widerstände, die den Bäcker abschlossen vom geordneten Familienleben und jeglicher Geselligkeit. Mit einem Schlage vernichtet er all die fadenstimmigen Einwände der jeglicher Neuerung abholden Bäckermeister. Fast möchte man sich hinreichend lassen, zu sagen: Dank ihm! Aber schon taucht die Frage auf: Wird es so bleiben? Auch nach dem Kriege? Wird nicht der Konkurrenzneid dieses alte Uebel wieder hervorschieben, zur gesundheitlichen Schädigung der Arbeiter in diesem Verufe? Hoffen wir es nicht. Denn wir, die wir daran sind, in den nächsten Tagen ins Feld zu ziehen, für uns wäre die Nachruhe nur wieder ein schöner Traum gewesen! Aber wenn der Friede die Schladen dieses Weltbrandes weggeräumt hat, dann rechne ich auf die Einsicht der Gesellschaft, daß es möglich ist, auch ohne Wiedereinführung der Nacharbeit auszukommen.

Arbeitermangel im Fuhrwesen.

Die Wirtschaftsgenossenschaft der Berliner Grundbesitzer sowie die Klag- und Fuhrgefilen des Berliner Kohlenhandels klagen über den Mangel an Arbeitern und Aufsichtern, obwohl sie bereit sind, die mit den Arbeiterorganisationen vereinbarten tariflichen Löhne zu zahlen. Eine Versammlung der Fuhrgefilen des Berliner Kohlenhandels beschloß deshalb an den Oberbürgermeister von Berlin sowie an sämtliche übrigen Kommunen eine Eingabe zu richten und zu beantragen, Reichsarbeiten und alle nicht unbedingt dringlichen öffentlichen Arbeiten einzustellen, Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen nur an solche Leute zu zahlen, die tatsächlich nicht arbeitsfähig oder nicht in der Lage sind, Arbeit zu bekommen. Straf- und geeignetenfalls Militärgesangene für die Arbeit auf den Kohlenplätzen zur Verfügung zu stellen, und dahin zu wirken, daß mehr arbeitsfähige Frauen auf diesen Plätzen beschäftigt werden. Die gleichen Wünsche sollen dem Oberkommando in den Marken und der Handelskammer zu Berlin vorgetragen werden; auch sollen die öffentlichen Fürsorgestellen darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur wirklich Bedürftige die Unterstützung erhalten. Schließlich richtete die Versammlung an das Publikum die dringende Bitte, die von ihnen benötigten Kohlen rechtzeitig zu bestellen und bei der Ausführung der Aufträge auf die jetzigen großen Schwierigkeiten Rücksicht zu nehmen.

Es scheint leider in weiten Kreisen die Ansicht zu herrschen, als sei der Mangel an Kräften in bestimmten Betrieben ein Beweis dafür, daß viele Leute Unterstützung bekommen, die nicht bedürftig sind. Es muß immer wieder betont werden, daß die arbeitskräftigsten Arbeiter zu den Zahlen einberufen sind, und daß kränkliche, schwächliche Personen die hier in Frage kommende Arbeit nicht leisten können, wogegen bei der Post der Andrang zu der Posthilfsarbeit, trotz des geringen Lohnes von 3,30 M. sehr erheblich ist. Ein Stubenarbeiter, wie der Lithograph, der Bildhauer, der Kaufmann, der Schreiber, kann eben die im Fuhrwesen verlangte Arbeit trotz entsprechender Bezahlung beim besten Willen nicht leisten, selbst wenn der Lohn ein noch höherer wäre.

Der falsche Unteroffizier als Autoschwindler.

Ein raffiniertes Betrugsmanöver beschäftigt gegenwärtig die Militär- und Polizeibehörden. Kürzlich erschien bei einem Automobilbesitzer in Reinickendorf-Rosenthal ein Unteroffizier in der Uniform des Kraftfahrer-Bataillons und erklärte, der Eigentümer müsse sofort der Heeresverwaltung sein Automobil zur Verfügung stellen. Er müsse einige schwerverwundete Offiziere abholen.

Der „Unteroffizier“ trat so sicher auf und stellte seine Forderung so dringlich, daß ihm der Autobesitzer vollen Glauben schenkte. Vor der Abfahrt erklärte der vermeintliche Unteroffizier, falls er bis zum nächsten Morgen mit dem Kraftwagen nicht zurück sei, dann habe die Heeresverwaltung das Auto erworben. Der Besitzer solle dann zum Zahlbureau kommen und sich dort die Ankaufsbekundigung abholen, auf die ihm später das Geld ausgezahlt werde. Abnunglos ließ der Besitzer den „Unteroffizier“ davonfahren. Als das Automobil am folgenden Morgen nicht eintraf, machte sich der Besitzer auf den Weg, um sich den Ankaufsschein bei der Militärbehörde zu holen. Dort wußte man nichts von der ganzen Geschichte. Beim Kraftfahrer-Bataillon mußten nun sämtliche Unteroffiziere antreten, doch fand der Autobesitzer den betreffenden Unteroffizier nicht heraus. Jetzt blieb kein Zweifel mehr, daß er einem dreisten Gauner in die Hände gefallen war.

Auch ein Autobesitzer in der Pankestr. 58 ist in gleicher Weise geprellt worden. Der Schwindler hat den gleichen Trick angewendet.

Ependen für das Ostheer.

Nachdem Berlin schon wiederholt für Kriegslieferungen außerhalb seines Reichsbildes namhafte Beiträge beigezeichnet hat, so für die Kriegsschäden in Ostpreußen und Estland, für Ballfassen, für Weihnachtsgeldungen an das Heer und vieles andere, wobei auf den Westen und Osten gleichmäßig Rücksicht genommen worden ist, hat der Magistrat nunmehr einen Betrag von 150 000 Mark bewilligt als Spende zur Beschaffung von Pelzen für das Ostheer, um unseren im Osten kämpfenden Truppen den Widerstand gegen den dortigen starken Winter zu erleichtern.

Um den Gefühlen des Dankes Ausdruck zu geben, den das Vaterland unseren im Osten kämpfenden Truppen und ihrem ruhmreichen Führer schuldet, wollen bekanntlich die deutschen Städte auf Anregung des Städtetages Mittel sammeln, welche den besonderen Bedürfnissen dieses Heeres entsprechen, zur Beschaffung von Verpflegungsmitteln verwendet werden sollen. Die bisher gezeichneten Beträge belaufen sich auf 1 1/2 bis 2 Millionen Mark. Es bewilligten u. a. München (einschließlich privater Beiträge) 110 000 M., Dresden, Leipzig und Danzig je 100 000 M., Köln 75 000 M., Mannheim 71 000 M., Chemnitz, Frankfurt a. M., Magdeburg, Posen je 50 000 M., Charlottenburg, Dortmund, Königsberg, Stettin je 30 000 M., Stuttgart 25 000 M., Aachen, Cassel, Duisburg, Halle, Potsdam je 20 000 M., Altona, Darmen, Bochum, Elberfeld, Marienau, Selsenkirchen je 15 000 Mark usw.

Den Stadtverordneten wird alsbald eine entsprechende Vorlage zugehen.

Gegen das Vaden in Privatwohnungen.

Wie wir einem Bericht entnehmen, hat der Obermeister der Bäckereinnung, Herr Schmidt, im Hinblick auf den großen Einkauf von Weizenmehl durch Berliner Hausfrauen im Handelsministerium angeregt, die neue Bundesratsverordnung auch auf das Vaden in Privatwohnungen auszuweiten, da der Zweck der Verordnung doch die Sparfameit an Mehl sei. Der Handelsminister hat versprochen, die Anregung zu erwägen.

So sehr wir alles unterstützen, den Zweck der Verordnung zu erreichen, so glauben wir doch, daß die Durchführung eines solchen Verbots in Berlin nicht möglich sein dürfte. Soll allseitig die Garantie für Sparfameit an Nahrungsmitteln gewährleistet werden, so müssen alle Mehlvorräte vom Staate eingezogen und von ihm und von der Kommune die Verteilung von Brot in die Hand genommen werden.

Hier wohnt nicht der Russenschuster, sondern ein Deutscher — diese Aufschrift zeigte ein Plakat, das vor einigen Wochen in Laden eines Schuhmachers in der Streitstraße in Spandau ausgehängt wurde und die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Hierdurch fühlte sich ein anderer in derselben Straße wohnhafter Schuhmacher, der russischer Nationalität ist, getroffen und er ging zur Polizei, welche die Entfernung des Plakats veranlaßte. Auch wurde gegen den ersterwähnten Schuhmacher Klage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben, worüber vorbesten vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Angeklagte gab an, daß er das Plakat aus dem Grunde in seinem Schaufenster angebracht habe, weil über ihn das Gerücht verbreitet worden sei, er sei ein Russe; dadurch wären ihm viele Kunden entfremdet worden. Andererseits sagte der als Zeuge vernommene russische Schuhmacher aus, daß er durch das Plakat in seinem Brotvertrieb schwer geschädigt worden sei. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 3 M. Geldbuße.

Ein braver Genosse, Paul Kestlin, ist unserer Partei in der Kaserne zu Prenzlau durch den Tod entzogen worden. Von Beruf Bautechniker, hatte der Verstorbene seit Jahren das Amt eines Gemeindevorstandes in Waldmannskopf inne, wo er in der selbstlosesten Weise im Sinne der sozialdemokratischen Partei wirkte. Auch wir verkörperten in dem Verstorbenen einen geschätzten Berichterstatter über die kommunalen Vorgänge innerhalb seines Wirkungsbereichs. Bei allen Freunden und Bekannten, die Kestlin als treuen Genossen und Menschen kennen gelernt haben, wird er in dauernder Erinnerung bleiben.

Mehr als 1 Million Mark Sparumlagen hat die städtische Sparkasse zu Charlottenburg in den ersten fünf Geschäftstagen des Jahres zu verzeichnen. Es sind insgesamt 1 379 348 M. eingezahlt, dagegen nur 294 001 M. abgehoben worden, so daß die Mehreinzahlungen in diesen Tagen die Rückzahlungen um 1 084 657 M. überstiegen.

Einschränkung der Kriegsunterstützung in Niederbarnim.

Neuamts beschaffte sich die Reinickendorfer Gemeindevertretung mit der vom Kreis Niederbarnim vorgenommenen Kürzung der Kriegsunterstützung für linderreiche Familien oder solchen, die von privater Seite (Arbeitgeber) Zuwendungen erhalten. Veranlassung zu der neuen Verhandlung bot die Antwort des Landrats auf den am 5. November von der Gemeindevertretung beschlossenen Protest. Die Antwort versucht das Verhalten des Kreisaußenbüros mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß es nicht Aufgabe der Lieferungsverbände sei, den gesamten Unterhalt der Familien der Kriegsteilnehmer sicherzustellen, sondern es soll durch Gewährung von Unterhaltungen der Unterhalt der hilfsbedürftigen Familien erleichtert werden, das übrige sei Aufgabe der Gemeinden und der privaten Liebestätigkeit. Die Gemeindevertretung beschloß,

ihren Standpunkt erneut motiviert zur Geltung zu bringen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Sätze festzusetzen, die bei Gewährung von Mietszuschüssen als Mindestsätze für den Lebensunterhalt zu gelten haben. Diese Mindestsätze betragen für eine Frau 30 M. pro Monat, für eine Frau mit einem Kinde 40 M., mit zwei Kindern 50 M. und mit drei Kindern 60 M. Vom vierten Kinde an werden nur noch pro Kind 8 M. mehr gerechnet, also 68, 76 usw. In allen den Fällen, wo dieses Einkommen nicht übersteigt wird, erhalten die Frauen auf Antrag stets noch Mietszuschüsse von 50 Proz. der vollen Wohnungsmiete. Diese Zuschüsse dürfen jedoch nicht mehr wie höchstens 30 M. pro Monat betragen. Bei den Aufsichtsbehörden soll die Genehmigung zur Aussetzung der Tilgung der Anleihen im Etatsjahr 1915/16 beantragt werden; die Genehmigung dürfte eine Erleichterung des Etatsbedarfs von circa 1/4 Million Mark betragen.

Nahrungsvorgaben haben die 34jährige Verkäuferin Anna Schubert aus der Blumenstr. 2 in den Tod getrieben. Da sie bereits drei Monate stellunglos war, nahm sie in ihrer Verzweiflung einen Gashäufchen in den Mund und vergiftete sich. Als sie aufgefunden wurde, war Hilfe nicht mehr möglich.

Straßenunfall. Die 33 Jahre alte Friseurin Wilhelmine Kinder aus der Gerhardtstr. 11 geriet am Freitagmittag am Reichstagsgebäude beim Ueberqueren des Fahrweges unter einen Kraftwagen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß bei dem Transport nach der Charité der Tod eintrat.

Vermittler Krieger. Der Soldat Kurt Szanna der 1. Komp. Inf.-Regt. 208 wird seit dem 10. November von Dignitaten vermittelt. Ihn auszusuchen ersucht Gustav Szanna, Altköstr. 11, Berlin-Steglitz.

Kleine Nachrichten.

Die Armen!

In der „Vossischen Zeitung“ wehlt der Küchenchef des Hotel „Kaiserhof“ in einem Artikel über die Kriegsnot der feinen Küche:

„Unsere Feinde haben zu allen anderen unangenehmen Eigenschaften auch noch die: daß gerade bei ihnen die ausgefeiltesten Delikatessen wachsen. Wir müssen uns ohne Trüffel behelfen! Für den einzelnen eine Kleinigkeit, für den Küchenleiter eines vornehmen Gasthauses eine sehr peinliche Angelegenheit. Die Trüffel, die auf deutschem Boden gedeihen, sind äußerst spärlich und lassen sich im Geschmack — bei allem Patriotismus — nicht mit französischen vergleichen. Aber mag die Trüffel noch entbehrlich sein — der Verzicht auf frisches Gemüse und frisches Obst ist geradezu schmerzhaft und — es muß ausgesprochen werden — nicht alle Gäste nehmen es stillschweigend hin, daß man ihnen jetzt Konserven vorsetzt, zu einer Zeit, wo sie früher englische Treibhausbohnen und frischen Stangenspargel aus Argentinien mit Luft vertilgten. Artischocken und Aubergines fehlen gleichfalls.“

Ungehener schwierig ist die Versorgung mit feinen Fischen. Der Transport ist verlangsamt und ich habe manche angstvolle Stunde zugebracht, ob die Silberlachs überhaupt zur rechten Zeit eintrifft. Auch in dieser Beziehung fehlt uns das Ausland. Steinbutt, Seezunge, Hummer aus unseren eigenen Fischereibezirken, aus Holland und Norwegen sind in der Qualität vorzüglich, der Late merkt gar keinen Unterschied. Aber der Küchenfachmann, dessen Pflicht es nun einmal ist, dem Publikum nur das Beste zu empfehlen, weiß, daß die Ware vom Fischmarkt zu Grimöby, die er früher bezog, noch vortrefflicher war. Auster sind glücklicherweise in ausgezeichneten Qualitäten zur Stelle. Ebenso steht es mit Kaviar, trotzdem alle Ware, die hier auf Lager ist, vom Frühjahrfang stammt. Er ist in besten Sorten reichlich genug vorhanden, um über die nächsten Monate keine Sorge aufkommen zu lassen. Auch für Rasthäuser ist geforgt, wir bekommen sie aus Belgien...“

Wegen aber die Sorgen von uns Küchenmeistern auf gar zu üppige Reizungen schließen lassen — man trit sich. Auch wir geben uns die größte Mühe, dem Ernst der Zeit Rechnung zu tragen. Ist man früher etwas leichtfertig mit dem Material umgegangen, so ist man jetzt peinlich bestrebt, nichts umkommen zu lassen. Die Kartoffeln müssen auf das feinste geschält werden. Hat man früher alle Schnitzel fortgeworfen, um die Bräunen der Mörtkoffeln schön gleichmäßig herauszubekommen, so wird jetzt aus der Kartoffel herausgewirkt, was gewirkt werden kann. Brotkrumen — einst zum Schweinefutter geworfen — werden jetzt gemahlen und für die Panierung der Personalchnigel verwendet. Im Brotverbrauch wird nach Kräften gespart und die Einführung des K-Brottes für das Personal steht unmittelbar bevor. Es ist bedauerlich, daß es sich beim Publikum noch nicht eingebürgert hat.“

Ein gar nicht abzusehender Schaden für unsere Volkswirtschaft, daß es an Trüffeln fehlt. Auch die Gewißheit, daß an Austern, Kaviar, Rasthäusern und Brotkrumen für die „Personalchnigel“ kein Mangel ist, kann den Schmerz über die fehlenden Trüffel nicht ganz betäuben!

Ein Gastspiel in der Provinz.

Für über 40 000 M. Juwelen erbeuteten Einbrecher, wahrscheinlich Berliner, in der Nacht zum Samstag bei dem Juwelier Brückmann in der Georgstr. 13 zu Hannover. Die Einbrecher verschafften sich zuerst Eingang in ein Bankgeschäft, das im ersten Stockwerk des Hauses liegt, hobren ein Loch in den Fußboden und ließen sich durch dieses in das im Erdgeschoß gelegene Goldwaren- und Juwelengeschäft ein. Hier erbrachen sie alle Behälter und stahlen darauf für über 40 000 M. goldene Armbänder, Brochen, Ringe, Halsketten usw., die zum größten Teil mit Edelsteinen besetzt sind. Da vermutet wird, daß die Diebe ihren kostbaren Schatz in Berlin zum Verkauf bringen werden, wurde auch die hiesige Kriminalpolizei sofort von dem großen Einbruch unterrichtet.

Wenn nur das Herze jung ist.

In reichlich vorgerückten Jahren ist im verfloffenen Jahre eine Braut in Grimmen i. P. an den Traualtar getreten. Aus den alljährlich am Jahresbeginn bekanntgegebenen Auszügen der Kirchenbücher von Grimmen ergab sich, daß im verfloffenen Jahre eine Braut, die zum Altar geführt wurde, 86 Jahre, neun Monate und acht Tage alt war. Allerhand Achtung vor so viel Mut!

Opfer des Unwetters.

Aus Bad Dönnhausen wird gemeldet: Beim Abbruch der alten Weserbrücke ist Freitagvormittag infolge des Sturmes und Hochwassers das eiserne Bahngerüst eingestürzt und hat dabei den darunter befindlichen Saal zerstört. Mehrere Arbeiter, wahrscheinlich vier Mann, darunter Vater und Sohn, sind ertrunken. Zwei konnten sich retten.

Kriegsführung

Heer Flotte

Militärische Fachausdrücke
gemeinverständlich erläutert
von
Ernst Däumig

Preis 10 Pf.

Das Heft kann als Feldpostbrief portofrei versandt werden.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3

Spezialarzt
Dr. med. Wockentuf,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Nata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
änderung. Teilzahlung.
Spr. 11—2 u. 5—8, Sonnt. 9—10

Militär-Casden-Orsden
mit 10 prima Glühlampen 21 L.,
Röhre 10 Cef. extra 25 Pf., für
Benzin 75 Pf. und 21 L. 1.50, Deig-
tablett für alle Heizkörper 100 Cef.
21 L. 1.50. Margonal, Berlin.
Fidicinstraße 38. 210/5



Inventur-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen: Ein großer Posten aus guten u. haltbaren Stoffen gefertigte Winter- und Sommer-
Herren-Anzüge, Ulster, Paletots
zu den Serienpreisen M. 25.-28.-32.- 36.-39.-42.- 45.-48.-54.- 60.-68.-75.-
jetzt zum Einheitspreise M. 18.00 28.00 38.00 48.00

Aenderungen zum Selbstkostenpreis
Zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen:
Westen, Hosen, Lodenjoppen, Pelerinen, Wettermäntel, Schlafrocke, Hausjoppen, Pelze u. Pelzjoppen
Jünglings- und Knaben-Kleidung

Leineweber

Berlin C.
Köllnischer Fischmarkt 4, 5, 6
Königsstraße 54
Fischerstraße 1

Besonders preiswert:
Krieger-Liebesgaben
Lungenschützer, Leibbinden
Lederwesten, Seidene Westen
Wasserdichte Unterhosen
Wolljacken, Handschuhe
Halsbinden, Hemden
Schlafsäcke



Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Im Lazarett zu Lille verstarb an den in Frankreich erhaltene
Wunden unser Genosse, der frühere Bezirksführer

Otto Reimann

Koloniestr. 120. 19. Abteilung. Bezirk 826.
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Bei den Kämpfen im Osten gefallen ist der Hobler

Paul Wilhelm

Sophie-Charlotte-Str. 33.
Ebenfalls bei den Kämpfen im Osten gefallen ist der Dichter

Richard Hennig

Am seiner Verwundung im Lazarett verstorben ist der Tischler

Eduard Graße

Spandauer Str. 13.
Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Am Lazarett zu Königsberg i. Pr. verstarb am 11. Dezember 1914
unser Mitglied, der Schmied

Albert Krause

Kaiserin-Augusta-Str. 70.

191/8 Sozialdemokr. Wahlverein Tempelhof.

Im Osten gefallen die Genossen

Walter Rogatzki

Karl Brümmer

194/9 Sozialdemokr. t. Wahlverein Köpenick.

Am 29. Dezember fiel in Frankreich durch Kopfschuß Genosse

Otto Hoffmann

Gruppe 11, Kaiser-Friedrich-Str. 69.

260/1 Sozialdemokr. Wahlverein Kreis Niederbarnim. Bezirk Pankow.



Am 20. Dezember 1914 fiel als Opfer des Krieges unser
lieber Freund und Kollege, der Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. 64

Max Fleischer.

Als einer der Ersten zu den Waffen einberufen, hatte er
viele Gefechte im Osten ehrenvoll überstanden, bis ihn die
tückische Kugel jetzt dahintrafte.

Ein bleibendes Andenken ist ihm bei uns gesichert!

Die Kolleginnen und Kollegen

der Firma C. P. Goerz A.-G.

Abt. Photo III.

3/20

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Max Schumacher, Schlosser

geb. 28. 10. 88 zu Rheinstetten

Fridolin Kleemann, Schlosser

geb. 7. 10. 88 zu Oberndorf

Georg Wegehaupt, Klempner

geb. 4. 12. 91 zu Fürstenwalde

Ewald Kuhnke, Schleifer

geb. 27. 11. 89 zu Berlin

Willi Hartmann, Maschinenarbeiter

geb. 5. 12. 91 zu Berlin

Julius Winkler, Dreher

geb. 18. 10. 91 zu Weichsel

Otto Schönfeld, Metallschleifer

geb. 12. 12. 84 zu Bellen

Rudolf Miers, Maschinenformer

geb. 24. 5. 89 zu Gelnau

August Kasimir, Metallarbeiter

geb. 12. 2. 86 zu Jüterburg

Adolf Wegner, Dreher

geb. 16. 5. 78 zu Berlin

Albin Müller, Schlosser

geb. 21. 2. 97 zu Hagen

Hans Heinkel, Schlosser

geb. 29. 11. 85 zu Ulm

Erich Millarch, Metallarbeiter

geb. 21. 1. 93 zu Alt-Droßeln

Ernst Herrmann, Gärtler

geb. 12. 5. 82 zu Torgau

Ernst Krause, Schlosser

geb. 6. 4. 90 zu Schönlanke

Max Kottmus, Helfer

geb. 6. 6. 89 zu Berlin

Ernst Halle, Fräser

geb. 28. 6. 83 zu Frankfurt

Karl Hipel, Schmied

geb. 26. 1. 88 zu Holtersdorf

Fritz Seipt, Schlosser

geb. 21. 12. 81 zu Schöneberg

Franz Drona, Fräser

geb. 10. 2. 78 zu Berlin

Fritz Schulz, Bohrer

geb. 10. 1. 87 zu Berlin

Max Götze, Fahrstuhlmonteur

geb. 3. 6. 82 zu Ludenwalde

Julius Zunk, Fräser

geb. 17. 9. 78 zu Neulöbn

Hubert Cohnen, Schlosser

geb. 22. 12. 89 zu Bieren

Richard Hennig, Dreher

geb. 14. 9. 77 zu Königsberg

Otto Schmoldt, Gärtler

geb. 15. 1. 86 zu Berlin

Wilhelm Lange, Metallarbeiter

geb. 14. 2. 96 zu Bietzaf

Otto Vogel, Revolverdreher

geb. 17. 5. 89 zu Sera

Paul Seiffert, Drücker

geb. 4. 10. 90 zu Berlin

Karl Haupt, Rieter

geb. 29. 10. 82 zu Eubenburg

Paul Wilhelm, Hobler

geb. 7. 7. 82 zu Charlottenburg

Ehre ihrem Andenken!

130/4 Die Ortsverwaltung.

Nachruf!

Am 30. September 1914, nachmittags zwischen 2-3 Uhr,
starb infolge eines Schrapnellschusses auf dem östlichen
Schlachtfelde unser Arbeitnehmers-Vorstandsmitglied

Herr **Richard Hennig.**

Wir verlieren in dem Gefallenen einen äußerst pflicht-
getreuen und fleißigen Mitarbeiter, dem wir stets ein
ehrendes Andenken bewahren werden.

Charlottenburg, den 9. Januar 1915.

280/1 Der Vorstand
d. Allgemeinen Ortskrankenkasse f. d. Stadtkreis Charlottenburg.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Zahlstelle Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges starben folgende Kollegen:

Joseph Säckel, Brauer.

Brauerei Gabel u. Richter.

Johann Bochinski, Flaschenbierfahrer.

Brauerei Bahnhöfer, Niederlage Jöhendorf.

Ferdinand Schlömp, Faßmitfahrer.

Brauerei Böhm.

Paul Schulz, Flaschenbierfahrer.

Löwenbrauerei, Abteilung II.

Ernst Brückner, Faßbierfahrer.

Brauerei Bahnhöfer, Abteilung Spandau.

Anton Lüttke, Handwerker-Hilfsarbeiter.

Brauerei Bahnhöfer, Abteilung II.

Fritz Ullrich, Faßbierfahrer.

Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen, Niederlage Stralau.

Otto Hoffmann, Flaschenbierarbeiter.

Brauerei Schullrich, Abteilung IV.

Ehre ihrem Andenken!

47/13 Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter. Nachruf.

In tiefer Trauer wurden wir versetzt durch die erschütternde
Nachricht, daß auf den Schlachtfeldern im Osten in Erfüllung
seiner schweren Pflicht als Landwehrunteroffizier im 48. Re-
serve-Infanterieregiment unser lieber Kollege

Hugo Schadow

am 22. Dezember gefallen ist. Er war 38 Jahre alt.

Wir haben in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter verloren,
der zwar erst wenige Monate in seinem Ehrenamt als Bei-
sitzer wirkte, aber schon Jahre vorher als Vertrauensmann
treu der Sache seiner Kollegen gedient hat. Seine glühende
Hingabe für die Arbeiterbewegung und seine laute Ge-
sinnung berechtigten zu der Hoffnung, daß er auch an dem
neuen Posten, auf den ihn das Vertrauen der Groß-Berliner
Kollegenschaft gestellt hatte, Tüchtiges zu leisten berufen war.
Sein Andenken wird bei uns hoch in Ehren bleiben. 41/1
Berlin, den 8. Januar 1915.

Der Verbandsvorstand.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filliale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem
Schlachtfelde gefallen sind:

Otto Korn, Gasanstalt Danziger Straße

Julius Dudda, Straßenreinigung

Paul Neugebauer, Gasanstalt Wittschiner Str.

Valezian Peck, Wasserwerk Westend

Hugo Schadow, Städtisches Obdach

Julius Bulgrin, Röhrensystem

Jakob Gendera, Englische Gasanstalten.

Georg Tietz, 32. Revier-Zuspektion.

Sie werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

41/2 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Paul Bahn, Droschkenhändler

Gustav Ermler, Geschäftsdienst

Willi Evert, Kollkutscher

Heinrich Foshagen, Industriearbeiter

Albert Heyn, Geschäftskutscher

Ignatz Kalmuczack, Geschäftsdienst

Max Korte, Geschäftsdienst

Wilhelm Pfeiffer, Geschäftsdienst

Hans Pokat, Kellerarbeiter

Paul Seidel, Bierfahrer

Friedrich Schulz, Lagerarbeiter

Otto Tomczak, Straßenbahner

Albert Wannagat, Warenhandwerker

Otto Werny, Packer.

Ehre ihrem Andenken!

60/19 Die Bezirksleitung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Verwaltung Groß-Berlin.

Gefallen sind unsere Mitglieder:

August Ludwig, Bezirk Ostern.

Otto Mehlmann, Bezirk Osten.

Emil Krause, Bezirk Osten.

Karl Mummelthei, Bezirk Weißensee.

Martin Melzer, Bezirk Neulöbn.

Ehre ihrem Andenken!

3/1 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

10. Abt. Bez. 616.

Am Mittwoch, den 6. Januar,

verstarb unsere Genossin

Henriette Czmock

Stettiner Str. 58.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 10. Januar, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Pauls-Kirchhofes
in der Seestraße aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
230/4 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Tischler

August Grzegorz

(Krafterstr. 13)

im Alter von 65 Jahren ver-
storben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 10. Januar, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofes der Luther-
gemeinde in Jankowich aus statt.

96/12 Die Ortsverwaltung.

Männerchor d. Transportarbeiter.

M. d. D. K. S. S.

Am 18. Oktober 1914 fiel auf
dem Schlachtfelde im Osten unser
lieber Sangesbruder

Max Korte.

Sie werden ihm ein dauerndes,
ehrendes Andenken bewahren.

38/10 Der Vorstand.

Stimm führt der Sänger!

Nach langen, bangen Wochen
ward uns die traurige Nachricht,
daß mein lieber Sohn, Bruder,
Bräutigam, Neffe und Cousin,
der Arbeiter

Alex Strietzel

(Infant.-Reg. 64, 10. Komd.)

am 28. August 1914 im blühenden
Alter von 26 Jahren den Tod
auf dem Schlachtfelde in Frank-
reich fand.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wwe. M. Strietzel

nebst Sohn,

Lieschen Schendel

als Braut

Neulöbn, Pfälzerstr. 13.

Vergebens ist nun alles Hoffen
auf eine große Wiederkehr;

Weil Du den Heldentod erlitten,
ist diese Hoffnung nun nicht mehr.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.

Bezirk 3.

Am 7. Januar verstarb unser
langjähriges Mitglied, der Maurer
(Packer)

Reinhold Selle

im Alter von 48 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 11. d. Mts., nach-
mittags 1/2 3 Uhr, von der Leichen-
halle des 11. Schöneberger städtischen
Friedhofes, Entschlag: (Blanke
Hölle), aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Treffpunkt für Mitglieder des
Gefangenereins Schöneberger Mü-
nchendorfer 1/3 Uhr auf obigem Fried-
hof. 10/1

Wen früh und fern von seinem
Lieben starb am 28. Dezember
im Osten den Heldentod mein ge-
liebter Mann und treuliebender
Vater meiner Kinder, unser guter
Bruder, Schwager, Onkel, Sohn
und Schwiegersohn, Wehrmann
im 48. Infanterieregiment

Otto Berndt

im 38. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz
an

Martha Berndt geb. Schaner

und Kinder

Witwe M. Berndt als Mutter

Familie Schütt

Familie Galien

Maria Berndt

Ernst Berndt (zurzeit im Felde)

Karl Berndt (zurzeit im Felde)

Witwe Schaner als Schwieger-
mutter.

Du mußt uns zu früh verlassen
und von den Deinen gehen,
Wir können es immer noch nicht
fassen.

Doch wir und nicht mehr wieder-
sehen.

Lieber Vater, ruh' in Frieden,
Unsere Liebe deckt Dich zu.

Leb' sel ihm die fremde Erde!

Allen Freunden, Kollegen und
Parteiengenossen die traurige Nach-
richt, daß mein lieber Vater, der
Maurer (Packer)

Reinhold Selle

am 7. d. Mts. im Alter von
48 Jahren verstorben ist. 10/1

Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an

Frida Zickert als Tochter

Alfred Zickert, Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet am
Montag, den 11. Januar, nach-
mittags 1/2 3 Uhr, von der Halle
des 11. Schöneberger städtischen
Friedhofes, Entschlag: (Blanke
Hölle), aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.
Stille Reutdin I.
 Den Kollegen die traurige Nachricht, daß auf dem Schlachtfeld in Osten unser Freund
Artur Oettel
 gefallen ist.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 258/15 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht daß unser Kollege, der Arbeiter
Erdmann Kouck
 im Alter von 64 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Köpenick statt.
 Die Bezirksverwaltung.

Bei den Kämpfen im Westen am 9. September schwer verwundet und in französische Gefangenschaft geraten, fand den Helmut für's Vaterland am letzten erhaltene Bunden am 16. Dezember unser unversehrter Sohn
Richard Rupp
 Grenadier im 3. Gardereg. 3. B.
 Dies zeigen tiefbeträbt an
Die Eltern und Geschwister
 Familie Rupp nebst Frau Martha Gode, Adalmer Str. 5.

Alzu früh und fern von seinen Lieben fand am 14. November im Osten den Heldentod mein geliebter Mann und treusorgender Vater meiner Kinder, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Sohn und Schwiegerohn, der Wehrmann im 59. Infanterie-Regt.
Karl Rademacher
 im Alter von 39 Jahren.
 Dies zeigen in tiefstem Schmerz an
Martha Rademacher, geb. Lütke, und Kinder.
 Du mußtst uns zu früh verlassen und von den Deinen gehen, wir können es immer noch nicht fassen.
 Daß wir uns nicht mehr wiedersehen.
 Lieber Vater, ruh' in Frieden, unsere Liebe deckt Dich zu, leicht sei ihm die fremde Erde!

Deutscher Banarbeitervorband.
 Zweigverein Berlin.
 Bezirk Schöneberg.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 7. Januar unser Mitglied, der Putzer
Reinhold Selle
 verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Halle der Schöneberger Gemeindefriedhofes, „Blanke Hölle“, aus statt.
 Ferner hat am 8. d. Mts. unser Mitglied, der Statistiker
Albert Jänicke.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von der Halle des Weissenhof-Girchhofes in Nordend aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

J. Baer
 Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-Hosen, Berufskleidung, Elegante Paletots, Ulster, Joppen in jeder Preislage.
 Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung Billigste, feste Preise.

Arbeiter-Ratsherr - Bund „Solidarität“.
 Mitgliedschaft Lichtberg.
 Den Bundesgenossen die traurige Nachricht, daß unser Genosse
Willi Resa
 in den Kämpfen bei Ypern am 1. Januar 1915 in Erfüllung seiner Pflicht gefallen ist. Einen unserer besten Mitglieder reißt der Tod aus unseren Reihen und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Leicht sei ihm die fremde Erde!
Der Vorstand.

Am 24. Dezember starb im Lazarett Komina (Auss. Vorden) unser lieber Sohn, guter Bube und Bräutigam
Willi Pfeiffer
 vom 128. Inf.-Regt. (fr. 33. Jähr. Regt.) im 24. Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbeträbt an
Franz Metzler, Luise Metzler, wwe. Pfeiffer, Martha Woolckner, als Braut, Franz Pfeiffer, als Bruder nebst Braut, Familie Woolckner.
 Die Gräber, die nicht Kranz noch Denkmäl tragen, Die einsam und verlassen liegen, Die schliefen oft mit allen ihren Klagen, Das beste Herz, den größten Dulder ein. [8576]

In Erfüllung seiner schweren Pflicht fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei Dreber
Richard Hennig.
 Wir verlieren in ihm einen unserer Besten und werden sein Andenken in Ehren halten!
Die Kollegen der Firma Loeb u. Co., Charlottenburg. [25a]

Nieder durch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schmeizgerin u. Grossmutter, Schwägerin und Tante
Henriette Czmak
 im Alter von 50 Jahren nach 30wöchigem Krankenlager verstorben ist.
 Um stille Teilnahme bitten
Otto Czmak, Eichenstr. 58.
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Paulskirchhofes, Seestraße, aus statt.

Den Heldentod für's Vaterland fand am 20. Dezember infolge Kopfschusses in Russland unser jüngerer unversehrter Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Gefreite der Garderegimenten
Karl Zeidler
 im 24. Lebensjahre.
 Dies zeigen in tiefstem Schmerz an
Julius Zeidler und Frau, Familie Reddecker, Familie Schneider, Paul Zeidler und Braut, Ida Zeidler, Claire Niehl als Braut.
 Schöneberg, Sebanstr. 16, Berlin, Kurort, Lichterfelde.

Inventurverkauf! Pelzwaren
 Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Militär-Pelzwesten, Pelzhüten, Pelzjacken, Muffen, Pelzen, Kindergarnit. usw. Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. — Sonntags geöffnet.
F. Kallmann, Kürschnermeister, nur Kommandantenst. 15 I. Etage, h. d. Bauhstraße.
 Tel.: Zentrum 3917. Geogr. 1894

Als Opfer des grausamen Weltkrieges fiel bei den Kämpfen in Ostland unser Freund
Richard Hennig.
 In ihm verlieren die Charlottenburger Metallarbeiter einen stets arbeitsfreudigen und opferbereiten Kollegen. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.
Bezirk Charlottenburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. 190/3

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gärtler
Hugo Kuhlmann
 am 10. d. Mts. an Gehirnleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Januar, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des alten Jakobikirchhofes, Reutdin, am Kollberg, aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 130/5 Die Ortsverwaltung.

Den Heldentod für's Vaterland fand am 9. September im Osten mein innigstgeliebter, herzlich-guter und unversehrter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite der Reserve
Herrmann Klabunde
 im blühenden Alter von 20 Jahren.
 In tiefstem Schmerz
Frau Martha Klabunde geb. Bielke.
 Du mußtst uns so schwer verlassen und von Deinen Lieben geh'n, Oh kann es immer noch nicht fassen, Daß wir uns nicht mehr wiedersehen.
 Du warst so gut, Du starbst so früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie, Ruhe sanft!

Für die herzlichste Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen den Kollegen der R. A. G. b. im Wahlverein, dem Metallarbeiter-Verband, der Stabskammer der Wagenbauer, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Köpenick. Berta Rittmann und Tochter. 1454

Dankfagung.
 Für die herzlichste Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen den Kollegen der R. A. G. b. im Wahlverein, dem Metallarbeiter-Verband, der Stabskammer der Wagenbauer, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Köpenick. Berta Rittmann und Tochter. 1454

Spezialarzt
 Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinfraktur jeder Art. **Erlich Gata** - Sturen in u. Co. fons. Laborat. 1. Bldg. unterirdisch, Baden i. Garn usw. **Friedrichstr. 81,** gegenüber Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Als Opfer des Weltkrieges fand am 23. Dezember auf dem Schlachtfeld im Westen mein guter und stets hilfsbereiter Freund
Albert Manzke
 Unteroff. der Reg. im Inf.-Regt. 207, 11. Komp.
 Sein Andenken wird bei mir nie verlöschen.
Fritz Olm.
 Tempelhof, den 9. Januar 1915
 Kaiser-Wilhelmstr. 8. 549

Am 5. Januar erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, herzlich-guter Bruder und Schwager, der Wehrmann
Otto Hoffmann
 im 36. Lebensjahre seinen Berufswunden, Kopfverw. im Lazarett zu Postdam erliegen ist.
 In tiefstem Schmerz
Gertrud Hoffmann geb. Bormann und Kinder, Wwe. Wally Hoffmann geb. Tangel, Mutter.
 Pantow, Kaiser-Friedrichstr. 69.
 Wir können ihm nichts mehr bieten, Wir nichts mehr ihn erfreuen, Nicht eine Handvoll Blüten Auf seinen Hügel streuen.

Peek & Cloppenburg BERLIN C, Gertraudenstraße 25-26-27

Inventur-Verkauf

Preiswerte Angebote in allen Abteilungen
Sehr vorteilhaft!

Herren-Anzüge · Ulster · Paletots
 Herren-Beinkleider · Joppen · Westen
 Kleidung für junge Herren
 Sehr billige gute Knaben-Kleidung
 Gehpelze und Pelzjoppen
 Unterkleidung für Krieger

R.M. Maassen
 G.m.b.H.

Nr.	Datum:	M.	PE.
1.	Kostüm statt 59	24	00
1.	Haute	39	18
1.	Palet	16	7.50
1.	Bluse	8	3.50
1.	Pelz-Palet	220	110.00
		Summe	163.50
		statt	326

Auswahlendungen können nicht gemacht werden. Umtausch ausgeschlossen. Änderungen werden berechnet.

Fortsetzung unseres **Inventur-Ausverkaufs**

zu ungewöhnlich billigen, bis zu **60%** ermäßigten Preisen

ca. **3800 Kostüme**
 In bekannt guter Verarbeitung, auch in Badisch- u. Frauengrößen
 M. 7⁷⁵ 14⁷⁵ 24⁵⁰ 35.-

ca. **4600 Kostümröcke**
 In verschiedensten Stoffen
 M. 1⁹⁰ 2⁹⁰ 4⁷⁵ 6²⁵ 8⁷⁵

ca. **6800 Blusen**
 aus verschiedenen Stoffen
 M. 1⁶⁵ 2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁹⁰

Pelzwaren
 ganz besonders preiswert
 Ein Posten
Modell-Kostüme
 bisher 160-650 M.
 jetzt 60-180 M.

ca. **4200 Mäntel**
 aus modernen Stoffen einfarbig u. gemustert
 M. 7⁷⁵ 12⁵⁰ 19⁵⁰ 22⁵⁰

ca. **2300 Kleider**
 aus sporten, modernen Stoffen
 M. 3⁷⁵ 9⁷⁵ 13⁵⁰ 19⁵⁰ 29⁵⁰

ca. **5200 Kinderkleider**
 Mäntel und Jacken
 M. 3⁷⁵ 5⁵⁰ 7⁷⁵ 8⁷⁵

R.M. Maassen
 G.m.b.H. Oranien-Platz und Leipzigstr. 42

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 121 der preussischen Armee enthält folgende Truppen:
Generalkommando des XVI. Armeekorps; Stäbe der 1. Inf.-Division, der 48. Inf.-Division; der 69. Inf.-Div. und der 1. Inf.-Brigade; 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Inf.-Reg.; 2. Garde-Inf.-Reg. und Garde-Rüf.-Reg.; Garde-Gren.-Regiment; Garde-Franz. Elisabeth; Garde-Ref.-Jäger-Bat.; Grenadier-, gem. Inf.-, bezw. Pionier-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 12, 14, 15, 16, 20, 21, 22, 23, 24, 33, 34, 35, 37, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 53, 55, 56, 59, 60, 63, 64, 76, 79, 81, 85, 87, 89, 96, 98, 100, 110, 111, 112, 113, 115, 118, 129, 132, 137, 140, 142, 143, 144, 149, 151, 154, 156, 157, 160, 161, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 173, 174; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 5, 8, 9, 11, 13, 15, 20, 22, 24, 26, 35, 38, 40, 49, 53, 59, 66, 79, 80, 81, 82, 87, 93, 94, 98, 110, 111, 130, 205, 207, 208, 209, 210, 213, 214, 219, 233, 235, 239, 240; Ref.-Ers.-Reg. Nr. 4 und Ers.-Reg. Nr. 20 v. Rath; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 4, 5, 7, 18, 21, 22, 32, 39, 47, 51, 53; Gemischtes Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 77/78, 78, 81, 84, 99; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 5, 27, 29, 38, 42; Landsturm-Bataillone Köln, Deutsch-Enslau II, annheim, Rüniger II; Jäger-Bataillone Nr. 8, 14; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 20; Reising-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1, 11; 1. Ers.-Maschinengewehr-Komp. des XVII. Armeekorps.
Garde-Kürassiere; Kürassiere Nr. 2; Schwere Ref.-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 1, 5; Husaren Nr. 17; Wlanen Nr. 2, 4; Ref.-Anen Nr. 3; Jäger zu Pferde Nr. 3, 4, 6, 10; Ers.-Kavallerie-Regiment des VI. Armeekorps; Landw.-Kavallerie-Reg. Nr. 2; Landwehr-Eskadron des Gardekorps.
3. Feldart.-Brigade; 1. Garde-Ref.-Feldart.-Reg.; 6. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 8, 9, 24, 30, 38, 40, 47, 50, 59, 60, 61, 66, 69, 82; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 5, 7, 9, 44, 47; 2. Landwehr-Feldart.-Abteilung des X. Armeekorps; Landwehr-Batterie des XI. Armeekorps; Landsturm-Batterie

des XII. Armeekorps; 2. Landsturm-Batterie des XVIII. Armeekorps.
2. Garde-Fußart.-Reg.; 2. Garde-Ref.-Fußart.-Reg.; Fußart.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 2, 3, 4, 6, 8, 11, 15, 16, 20; 2. Ref.-Fußart.-Batterie Nr. 26.
Pionier-Regimenter Nr. 19, 24, 25, 29, 31; Pionier-Bataillone: I. Garde, Nr. 1, II. Nr. 2, I. Nr. 4, I. Nr. 6, II. Nr. 8, I. Nr. 9, Nr. 10, I. Nr. 11, I. Nr. 17, I. Nr. 21, I. Nr. 27; 50. Ref.-Komp.; 2. Landw.-Pionier-Komp. des VI. Armeekorps.
Eisenbahn-Bat. Nr. 4; Telegraphen-Bat. Nr. 3; Fernsprech-Abt. des XI. Armeekorps; Luftschiff-Bat. Nr. 4; Feldfliegertruppe.
F.-Munitionskolonnen Nr. 8 des VII. Armeekorps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 2 des XVI. Armeekorps.
Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 8 des VIII. Reservekorps.
Ref.-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 25 des IX. Reservekorps; Feldzeugmeisterei.
Bezirks-Kommando II Oldenburg.
Bewachungs-Kommando des Gefangenenlagers Niengrabow.
Die Marine-Verlustliste Nr. 14 ist veröffentlicht.
Die sächsische Verlustliste Nr. 90 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 102, 104, 106, 134, 139, 177; der Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 102, 133, 242, 244, 245; der Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 102, 133; der Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 47, 48, 88, 89; des Jäger-Bat. Nr. 13; des Ref.-Jäger-Bat. Nr. 13.
Garde-Reiter; Karabiner-Reg.; Wlanen-Reg. Nr. 17.
Feldart.-Reg. Nr. 48; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 53.
Füßart.-Reg. Nr. 10; Ref.-Füßart.-Reg. Nr. 19.
Pion.-Bataillone I. Nr. 22, II. Nr. 22; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 54.
San.-Komp. 3, XII. Armeekorps.
Ref.-Fuhrpark-Kol. Nr. 86.
Die württembergische Verlustliste Nr. 80 veröffentlicht Verluste der Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 52, 54; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.- und Landw.-Inf.-

Reg. Nr. 124; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 125; Inf.-Reg. Nr. 126; Inf.-Reg. Nr. 180.
Drag.-Reg. Nr. 25; 4. Landw.-Esk.
Feldart.-Regimenter Nr. 13, 49, 65.
Verluste durch Krankheiten.

Aus Industrie und Handel.

Wiederfolg der holländischen Anleihe.
Saag, 8. Januar. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, betragen bis Donnerstag die Zeichnungen auf die Staatsanleihe von 275 Millionen Gulden nur 85 Millionen. Wenn die letzten Tage der Zeichnungsfrist keine besseren Ergebnisse bringen sollten, werden eventuell Anordnungen über eine obligatorische Anleihe in Kraft treten müssen. Man hat den Eindruck, daß die kleinen Kapitalisten in weitem Umfange der Aufforderung zur Beteiligung entsprochen haben, daß aber die Zeichnungen Wohlhabender weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Ueber eine Beteiligung des Auslandes ist nichts bekannt.

Französische Anleihe in England.
Die Bank von England fordert mit Zustimmung der englischen Regierung zur Zeichnung einer französischen Anleihe im Betrage von zehn Millionen Pfund Sterling auf.

Rückgang der Staatseinnahmen in Italien. Das erste Semester des laufenden Budgetjahres ergab ein Weniger an Staatseinnahmen von 58 Millionen einschließlich des Rückgangs der Getreidezölle um 25 Millionen. Die übrigen Rückgänge sind durch den Stillstand der Geschäfte infolge des Krieges verursacht.

Rückgang der englischen Ausfuhr. Die Ausfuhr Englands im Dezember weist einen Rückgang von 17 Millionen Pfund auf. Auch die Einfuhr ist um 3 1/2 Millionen Pfund zurückgegangen. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1914 ist um 95 Millionen, die Einfuhr um 71 Millionen Pfund niedriger als diejenige des Vorjahres.

Unser bekannter, alljährlich nur einmal stattfindender

Inventur-Verkauf

beginnt morgen, Montag, den 11. Januar und bietet eine ganz besonders Günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Lieferanten der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Lieferanten der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Wäsche und Wäschestoffe!

- Hemdentuch 80 cm breit Stück 20 Meter 6.40
Fertige Bettbezüge Deckbett u. zwei Kissen, Garnitur 3.35
Damast-Bezüge Deckbett u. zwei Kissen, fertig genäht 5.75
Deckbettinlett rot od. rosa-rot gestreift . . fertig genäht 2.95
Weisse Bettlaken Bettbreite gesäumt 1.10
Gerstenkornhandtücher gesäumt u. gebänd. 1/2 Dtzd. 1.95
Stubenhandtücher Dreilgew. ges. u. gebänd. 1/2 Dtzd. 1.95
Wischtücher gesäumt und gebändert 1/2 Dtzd. 1.35
Rolltücher mit eingewebten Figuren 1.10

Fertige Wäsche!

- Damenhemden mit Spitze oder Langette 95 Pf.
Damenbeinkleider mit Langette 90 Pf.
Phantasiehemden mit breiter Stickerei 1.10
Achselhemden mit Stickerei und Hohlraum 1.48
Kniebeinkleider mit Seidenbanddurchzug 1.48
Weisse Untertaillen mit Stickerei 48 Pf.

Grosse Posten angestaubte Wäsche

und einzelne Exemplare Damen- und Herren-Hemden, Nachjacken, Beinkleider, Unterröcke, Kinderwäsche usw.

Bedeutend unter Preis!

Trikotagen und Strümpfe

- Herren-Futterhemden 2.25
Herren-Normalhosen 1.95
Damenstrümpfe extra lang 38 Pf.
Herrensocken 30 Pf.
Damen-Handschuhe imitiert Schweden 48 Pf.
Kinder-Trikotanzüge 86 Pf.
Militär-Futterhandschuhe 75 Pf.
Frack-Korsette prima Dreil. mit Strumpfhalter 1.65

Zum Selbstausuchen!

- Veloursblusen mit Satin-Krawatte 95 Pf.
Batistblusen mit Stickerei 85 Pf.
Blaugrün karierte Blusen mit Samitgarnitur 1.95
Reinseidene Blusen, modern verarbeitet 3.75
Tüllblusen mit Seidenripagarnitur 1.95
Flauschmatinees mit Satinblende 1.45
Klot-Unterröcke warm gefüttert 3.50
Kostümröcke moderne Stoffe, mit Knopfgarnitur . 1.50
Loden-Capes 130 cm lang 5.45
Astrachan-Mäntel moderne Form 17.50
Kinderkleider in 3 Grössen, karierte Stoffe 2.75
Kinder-Flauschkittel in 3 Grössen, durchweg 95 Pf.

Schwarze und farbige Seidenstoffe

- Reinseidene Merveilleux nur schwarz jetzt Mtr. 90 Pf.
Reinseidene Taffete nur schwarz jetzt Mtr. 75 Pf.
Washseide einfarbig und gestreift jetzt Mtr. 75 Pf.
Reinseid. Blusen-Streifen apart. Muster jetzt Mtr. 80 Pf.
Reinseid. Foulards Restbestände jetzt Mtr. 45 Pf.
Reinseid. Krepp-Stoffe viole Farben jetzt Mtr. 90 Pf.
Reinseidene Damassées nur schwarz jetzt Mtr. 1.25
Reinseid. Schotten mit Atlasstreifen jetzt Mtr. 1.45
Reinseiden Duchesse doppeltbreit jetzt Mtr. 2.25

Halbfertige Blusen jetzt jede Bluse 95 Pf. aus reinwollenem Batist, mit reicher Seidenstickerei

Grosse Posten Waschstoffe zur vollständigen Räumung

- Waschmusseline ca. 80 cm breit jetzt Mtr. 20 Pf.
Zephir-Stoffe extra breit, neue Muster jetzt Mtr. 25 Pf.
Aparte Crepons neue Muster jetzt Mtr. 45 Pf.
Gemusterte Frottéstoffe in versch. Farb., jetzt Mtr. 48 Pf.
Weisse Stickerei-Volants ca. 110 cm breit, jetzt Mtr. 90 Pf.
Weisse Frottéstoffe ca. 130 cm breit jetzt Mtr. 65 Pf.
Weisse Stickerei-Stoffe ca. 120 cm breit, jetzt Mtr. 90 Pf.
Weisse Stickerei-Volants f. Kinderkleid., jetzt Mtr. 50 Pf.
Reinwollene Musseline ca. 80 cm breit, jetzt Mtr. 45 Pf.

Grosse Posten einfarb. Kleiderstoffe 58 Pf. marine, blau, grün, bordeaux, schwarz, nur dunkle Farben, doppeltbreit jetzt Meter

Kurzwaren und Weisswaren

- Seidenbesätze Meter 1 Pf.
Nähfadeln, Brief, 25 St 1 Pf.
Fingerringe Stück 1 Pf.
Stiletknöpfe Stück 1 Pf.
Waschbesätze 2 bis 3 cm breit, Meter 3 Pf.
Kragenstücken Dtzd. 4 Pf.
Lochkennzeichen 15 Pack 5 Pf.
Waschknäpfe, 16lin. Dtz. 4 Pf.
Bettsockel Garnitur 6 Pf.
Reinseid. Knöpfe, 12 Dtz. 10 Pf.
Spachtel damenkragen 40 Pf.
Kindergarnituren 50 Pf.
Damenkragen 45 Pf.
Schwarze Seidenkrag 85 Pf.
Pikoo-Blusenwesten 95 Pf.
Pikoo-Kindergarnitur 1.25
Spachtelpassen mit Schwärzen 1.10
Reinseid Libertyband 18 cm breit, Meter 95 Pf.
Reinseid Ohrenband 17 cm breit, Meter 1.10

Futterstoffe

- Jakonett schwarz, weiss, grau Meter 27 Pf.
Tailen-Körper grau Prima-Qualität Meter 39 Pf.
Kleider-Satin viele Farben, 80 cm breit Meter 50 Pf.
Faillefutter schwarz und grau Meter 45 Pf.
Jackeffutter 100 cm breit Meter 85 Pf.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

- Blaugrüne Schotten neue Karos, doppeltbreit Mtr. 80 Pf.
Schwere Kostüm- u. Rockstoffe 130 cm breit Mtr. 85 Pf.
Reinwollene Stoffe Restbestände, doppeltbreit Mtr. 55 Pf.
Hauskleiderstoffe schwere Qual., keine Warpstoffe Mtr. 38 Pf.
Reinwoll. Blusenflanelle neueste Stoffen Mtr. 75 Pf.
Schwarz-weiss-karierte Stoffe doppeltbr., Mtr. 50 Pf.
Reinwoll. Voiles u. Marquisesettes 110 cm breit, Mtr. 75 Pf.
Reinwoll. Kammgarnstoffe ca. 110 cm breit Mtr. 1.10
Reinwollene Popeline ca. 110 cm breit Mtr. 1.10
Reinwollene Kammgarnstoffe 130 cm breit Mtr. 1.45
Seiden-Eolienne Restbestände, ca. 110 cm br., Mtr. 1.75
Reinwollene Tuche nur schwarz, doppeltbreit Mtr. 1.25
Köper-Samt garantiert bester Mtr. 1.35

Zur Einsegnung! In Anbetracht der jetzigen enorm billigen Preise ist es sehr zu empfehlen, sich schon jetzt mit allem, was auf die Einsegnung Bezug hat, in ausgiebigster Masse zu versorgen. Grosse Posten schwarze reinwoll. Stoffe Restbestände in einzelnen Roben hervorragend billig!

Zum Selbstausuchen!

- Gr. Sortiment Alpaka-Roben jede Robe 2.45 tolle, mittlere und dunkle Farben, einzig glanzreiche Qualität. 6 Meter doppeltbr. Stoff
Gr. Sortiment reinwoll. Roben jede Robe 2.90 einfarbig, helle, mittlere u. dunkle Farben, enthaltend 6 Meter doppeltbreiten Stoff
Gr. Sortiment zurückges Roben jede Robe 1.95 in hellen, mittleren und dunklen Farben. Keine Warpstoffe 6 Meter doppeltbr. Stoff
Schwere Kostümfutter-Roben jede Robe 2.85
Konfektionsstoffe, 130 cm breit Robe
Kostümröck - Kupons jeder Rock 1.45
Konfektionsstoffe, 130 cm breit Robe
Gr. Posten Blusen-Kupons jede Bluse 85 Pf. gute Tennis-Qualitäten, moderne Streifen, jeder Kupon enthält 2 1/2 Meter Stoff

Kaufhaus Singer & Co, Chausseest. 61-62

Zur gefl. Orientierung sind fast alle hier angebotenen Waren in unseren Schaufenstern zur Ansicht ausgestellt

